Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Kgl. Predigerseminars, Wittenberg.

März. 1918. Nr. 3.

Philosophisches.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Bd. VI, 1916/17. 3 Hefte (einzeln 4,50 M.). Tübingen 1916/17, J. C. B. Mohr. (318 S.) 10 M.

Eine Zeitschrift für Kulturphilosophie behandelt das moderne Kulturproblem mit dem Ziel philosophischer Klärung und Wegweisung. Das Problem der Kultur ist geschichtlich geworden, durch eine Entwicklung der Jahrtausende, die in der Gegenwart ihren unendlich vielgestaltigen Ertrag fortwirken läßt (E. Troeltsch, Das Ethos des hebräischen Propheten, Die alte Kirche), es umspannt das ganze Kulturleben (O. Gierke, Recht und Sittlichkeit — Zusammenhang und Auseinander illustriert besonders am deutschen bürgerlichen Recht, mit aktuellen Streiflichtern auf den Einfluß des Krieges), es kann auch von der großen Frage des Naturseins nicht ganz abgelöst werden (Viktor Frhr. v. Weizsäcker, Kritischer und spekulativer Naturbegriff). Das Problem als solches ruft die philosophische Besinnung immer erneut an die Arbeit, über die sie sich auch im Überblick über ihre Geschichte Rechenschaft gibt (G. Misch, Der internationale Zusammenhang in den philosophischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts). Sie würdigt die Wissenschaft wie die „vitale" Lebensentfaltung wie die Kunst (vgl. G. Mehlis, Das ästhetische Problem der Ferne, R. Hamann, Das Wesen der Monumentalkunst, A. Kober, Zur philosophischen Voraussetzung der Literaturwissenschaft). Die zergliedernde, klärende, Struktur, Norm und Gehalt aufzeigende Analyse des Lebens aber führt einesteils auf das „Sittliche" als das Lebensprinzip (Fr. Münch, Vom Sinn der Tat. Eine „subjektstheoretische" Analyse — Fichtesche Anschauung), sie drängt andrerseits, indem sie die Ideen nicht nur als Normen selbständiger Geisteswelten, die dem Kultursubjekt bei seiner Arbeit immer umfassender sich aufschließen, sondern schon als bildende und leitende Mächte im „vitalen" Lebensprozeß erkennen lehrt, über transzendentale Logik und Psychologie zur Metaphysik (so die besonders anregenden Beiträge von G. Simmel, dem glänzenden Herold der Moderne, den in allem gleitenden Relativismus des Lebensprozesses doch das Absolute als die geschlossene, in sich bestehende Totalität berührt: Der Fragmentcharakter des Lebens. Aus den Vorstudien zu einer Metaphysik S. 29 ff., Vorformen der Idee. Aus den Studien zu einer Metaphysik S. 103 ff.). Wo der Idealismus als echter Transzendentalismus in die reale Wirklichkeit des Lebens eingeht, ohne dem Bann eines öden Positivismus zu verfallen, wird er sich notwendig zuhöchst mit dem religiösen Problem ernsthaft auseinandersetzen (Mehlis, Der religiöse Mensch und das religiöse Genie, Troeltsch, s. o.). Neben den geistvollen, in allem blendenden Schimmer seines gleitenden, kombinierenden, scheidenden, durchleuchtenden Beobachtens prangenden Beiträgen Simmels werden für den Theologen die Troeltschschen Aufsätze das unmittelbarste Interesse erwecken: außerordentlich kenntnisreich, wie wir es gewohnt sind, und dabei von einer Weite der Durchblicke, wie sie eben doch bloß das „philosophische" oder auch theologische Auge hat; von der Verantwortung beherrscht, die der Historiker gegenüber den Tatsachen empfindet, darum von gesundem Mißtrauen gegen die bequemen, wirklichkeitsfremden religionsgeschichtlichen Konstruktionen des modernen Positivismus oder auch Idealismus (S. 1 ff.), gelegentlich die bekannte vornehme Resignation des unbestechlichen Problemkenners nicht verleugnend (268 „die eigentliche Entstehungsgeschichte des Christentums ist ein hoffnungsloses wissenschaftliches Problem") und doch zugleich getragen von dem zuversichtlichen Anspruch ideengeschichtlicher Durchdringung des historischen Stoffes, immer wieder auf das Gegenwartsproblem hinschauend; in der Wiedergabe und Deutung der geschichtlichen Wirklichkeit die Ergebnisse der „modernen" religionsgeschichtlichen Forschung weithin aufnehmend (charakteristisch z. B. S. 298 Reitzensteins neuste Untersuchungen über christliches Mönchtum und die pneumatischen Gottesmänner des Hellenismus) und darin doch einen Blick bekundend für die Probleme in und über der Geschichte (z. B. religiöse Askese), für die originale Grundstruktur der biblisch-christlichen Frömmigkeit, für die ganz eigene, neue, weltgeschichtliche Synthese der Kirche, wie wir es eben bei den Religionsgeschichtlern nicht kennen. Der alten Kirche wird eine „höchst positive Einschätzung" zuteil. „Das Christentum ist von Hause aus und grundlegend nichts anderes als die katholische Kirche." In ihr ist der alttestamentlich-hebräische Religionsstrom und der religiös erregte hellenistische Kulturstrom zusammengeflossen. Es ist nicht ein schwächlicher, den Tod in sich tragender Synkretismus, sondern eine originale Verbindung von unabsehbarer Lebenskraft. „Die Verbindung ist unlöslich geworden trotz des tiefen Wesensgegensatzes; aus ihr quillt jede neue geistige Kraft und jede Eröffnung neuer europäischer Lebens-

tiefen. Sie ist, je nach dem Standpunkt der Beurteilung, das Schicksal oder die Größe des europäischen Lebens, jedenfalls sein wesentlichster Unterschied gegenüber allem außereuropäischen Dasein und jedenfalls unabänderlich, solange es einen europäischen Geist in Europa oder sonstwo gibt" (S. 313). Die „Askese" — wie hat Tr. sie selbst als Kennzeichen der alten Auffassung des Christentums betont! — darf nicht schrecken: sie, „die im Bruch der Zeiten die Rettung der Überzivilisierten vor sich selber war und darum jene Jahrhunderte mit einzigartigem Ernst und unerhörter Bekehrungsstimmung erfüllt, ist zugleich vor allem die Durchrettung der alten Kultur und ihre Verbindung mit einer neuen religiösen Ideenwelt" (S. 311). Der Aufsatz über das Ethos der hebräischen Propheten verfolgt diese Askese in ihre spezifisch religiösen Wurzeln als „Überweltlichkeit". Er verrät bei unbestreitbarer Beobachtungsfeinheit naturgemäß weniger den stoffvertrauten Fachmann, aber ist gerade im Zusammenhalt mit dem andern wertvoll, weil er den Eindruck von der eigenständigen Wurzelhaftigkeit der „biblischen" Religion in der Synthese des kirchlichen Christentums verstärkt.

Weber, Bonn.

v. Harnack, Ad.: **Die Sicherheit und die Grenzen geschichtlicher Erkenntnis.** Vortrag, gehalten in der kgl. Residenz in München aus Anlaß der 11. Jahresversammlung des Deutschen Museums am 6. Febr. 1917. München o. J., Deutsches Museum. (16 S.) 0,40 M.

Nur Harnackscher Meisterschaft, gleich lichtvoll in der Gedankenbildung wie der Darstellung, konnte es wagen und das Wagnis durchführen, die großen Fragen der Geschichtsphilosophie nach den Faktoren („elementarer", „kultureller", „individueller" = Naturgrundlage, geschichtliches Erbe, Persönlichkeit, mit der Komplizierung durch Zufall und Reibungen und durch die Umschaffung in Auffassung und Wille) wie dem Lebensgesetz der Geschichte („Entwicklung", aber mit dem doppelten Geheimnis des Ineinanders von Übergang und Selbstzweck und der normativen Individuen) und die Probleme der Geschichtsmethodologie (Erkenntnis von Kräften, Richtung, Leistung aus den großen Tatsachen, den Denkmälern, den ideengeschichtlich aufgefaßten Institutionen und den von da aus kritisch zu sichtenden Überlieferungen, mit besonderem Augenmerk auf die großen Persönlichkeiten und Klärung des Stoffes durch die eigene Lebensweisheit) in einem Vortrag zu erörtern und zwar so, daß der Laie einen Eindruck von der Aufgabe, ihren Grenzen und ihrer Verheißung, gewann und der Fachmann zugleich eine willkommene Zusammenfassung der Gedanken des großen Historikers hat. Bedeutsam erscheint mir vor allem ein Dreifaches, das Bekenntnis zum Gegenwartswert der Geschichtsforschung (S. 5 „der große Unterbau der Politik"), das nicht einfach im Sinne eines weltklugen Pragmatismus gemeint ist, sondern auf einen metaphysischen Idealismus hindrängt (S. 15 Gegenwartsbedeutung der großen Männer in ihrem Werke und seiner lebendigen Kraft), sodann die weise Beschränkung der Aufgabe, die dem Skeptizismus die Angriffsflächen entzieht (s. o., Scheidung von Geschichte und Biographie S. 15, „wer von der Geschichte zu viel und zu Genaues abfragen will, der gerät freilich in lauter Unsicherheiten" S. 9), endlich die Würdigung des subjektiven Einschlages der Deutung aus Lebensweisheit und selbsterlebter Geschichte für die Verbindung der Ereignisse. Mit voller kritischer Klarheit durchgedacht, dürften diese Grundsätze einen theologischen Historismus entwurzeln, der sich wohl auch im Glanz des Harnackschen Namens gespiegelt hat.

Weber, Bonn.

Maier, H., Prof., Göttingen: **Das geschichtliche Erkennen.** Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 27. Januar 1914 gehalten. Göttingen 1915, Vandenhoeck & Ruprecht. (37 S.) 0,80 M.

Mit seiner gedanken-, kenntnis- und urteilsreichen Rede, die wohl geeignet ist als allgemeine Orientierung über das Problem, aber in aller Kürze auch selbständige Gedankengänge verfolgt, stellt sich Sigwarts Schwiegersohn, der vor allem in seinem großen Werk über das emotionale Denken und seine Psychologie als selbständiger Pfleger und Fortbilder eines großen Erbes sich bewiesen, in die methodologische Arbeit an der Geschichtswissenschaft ein, die sich seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in sieghaftem Vordringen immer mehr die ihr lange genug vorenthaltene Beachtung errungen hat. Er würdigt Rickerts Verdienst, der den entscheidenden Umschwung angebahnt (S. 15), kämpft mit ihm gegen die Tyrannis des begrifflich Allgemeinen und seines alteingewurzelten Anspruchs auf Alleingeltung, für die „Individualwissenschaft" — wie sie allerdings nicht nur durch die Geschichte dargestellt wird —, aber er sieht ihn in seinem Streben nach geschichtlichen Begriffen selbst noch von dem alten Begriffsaberglauben beeinflußt (S. 16), verwirft vor allem das Wertprinzip, das einen fremden, un-objektiven Maßstab an die Geschichte heranbringe (S. 17, 34), folgt vielmehr in der Bestimmung des geschichtlich Wesentlichen wie A. Riehl der Theorie von Ed. Meyer: geschichtlich ist, was wirkt (S. 31). Wenn er im übrigen über rein formal-methodologische Bestimmungen hinausgeht und das geschichtliche Leben inhaltlich würdigt (S. 28 f.: Kulturgeschichte, durch geistige Vererbung d. i. Tradition zusammenhängend, mit ständigem Neueinsatz S. 31), so gibt er nur einer Forderung der Sache ihr Recht, die bei R. durch den einseitig methodologischen Gesichtswinkel verkürzt wird. Der originelle Beitrag des Schriftchens liegt vor allem in der Systematik der Wissenschaften, die nach dem doppelten Teilungsprinzip: beschreiben und erklären und Allgemeines, das begrifflich, und Individuelles, das anschaulich bewältigt werden

will, in die vier Gruppen: systematisch-beschreibende (vgl. Botanik) und Gesetzeswissenschaften (Physik ꝛc.) = Begriffswissenschaften — und anschaulich-beschreibende (Astronomie und Geographie, referierende Geschichte) und genetische W. (historische Geologie, erklärende Geschichtswissenschaft) = Individualwissenschaften — eingeteilt werden (S. 18 f.). Wertvoll aber erscheint noch mehr als diese Systematik selbst die zu ihrer Rechtfertigung entwickelte Theorie von der anschaulichen Abstraktion als dem Arbeitsmittel der individualwissenschaftlichen Erkenntnis (S. 20 f.), als deren primäres Objekt der in abstrakten Bildern erfaßte individuelle Strukturzusammenhang des individuellen Allgemeinen, d. i. des individuell gegebenen Ganzen bezeichnet wird (vgl. übrigens auch Dilthey). Wir begrüßen es, daß auch hier die Aufmerksamkeit sich auf das anschauliche Element auch der wissenschaftlichen Erkenntnis richtet. Der Begriff des anschaulichen Abstrahierens kann das Problem trefflich zum Bewußtsein bringen. Es verlangt noch viel Arbeit. Die einfache Gegensetzung des begrifflichen Denkens dürfte auch der Kompliziertheit nicht Genüge tun. Der Theologe hat nicht nur als Historiker, sondern vor allem auch als Systematiker, als Religionsphilosoph ein lebhaftes Interesse daran. Weber, Bonn.

Neeff, Fr., Dr.: **Gesetz und Geschichte.** Eine philosophische Gabe aus dem Felde. Mit einem Geleitwort von R. Eucken. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (45 S.) 1 M.

Gewidmet einem Naturwissenschaftler, als Gabe eines seiner Schüler, geleitet durch eine Empfehlung des Propheten eines neuen Idealismus, geschrieben von einem Feldgrauen, beherrscht von dem Ziel, der Geschichte ihre Selbständigkeit zu wahren, muß diese gewandte philosophische Erstlingsarbeit von vornherein Interesse erwecken. Und sie rechtfertigt es durch ihren Gehalt. Rickertscher Geist weist ihr den Weg. „Erkenntnis ist stets Auswahl und Umformung des Erlebnisses", „selektive Synthesis" mit Hilfe des Begriffs, der nicht „ist", sondern „gilt" für die Wirklichkeit, als Symbol. „Die Geschichte hat es mit dem Besonderen, Individuellen zu tun". Das ist der Rickertsche Ansatz. Aber der Verfasser verwirft nicht nur die Verallgemeinerung der Kulturgeschichte zur Geschichte (S. 28), sondern auch die Unterscheidung von Kausalgesetz und Kausalprinzip (S. 23 f.: jeder Kausalzusammenhang gesetzmäßig). Das Prinzip, das die einheitliche Zusammenfassung des Individuellen zur „Gestalt" ermöglicht, ist die „Einzigartigkeit", d. i. das Neue als „der Mittelpunkt, um den sich die Geschehnisse gruppieren" (33) —, ein „rein theoretisches und transanthropozentrisches Prinzip für Auswahl und Synthesis", das dem „Konstanzprinzip" der Gesetzesbildung für das „Ergreifen der Bewegung der Welt, ihres Werdens und Entwerdens" zur Seite tritt. Neeff könnte sich auf Rankes Geschichtsdarstellung berufen (vgl. Freytag darüber). Er setzt gewiß an einem Punkte ein, an dem Rickerts Wissenschaftstheorie fortgebildet werden muß. Aber die Fortbildung fordert meines Erachtens durchaus nicht die Preisgabe des „individuellen", „geschichtlichen" Kausalzusammenhangs, der vielmehr dadurch selbst weiter geklärt und durchleuchtet werden muß und gegen alles Mißverständnis rechtfertigt, das er bei Philosophen, neuerdings aber auch bei Theologen (z. B. Jelke, Problem der Realität) findet. Weber, Bonn.

Theologie.

Bäschlin, Theodor: **Gerechtigkeit und Friede.** Betrachtungen eines schweizerischen Landpfarrers über den Weltkrieg. Bern 1917, G. A. Bäschlin. (VIII, 696 S.) 5,60 M.

Nun liegt auch die 2. Lieferung des in seinem 1. Teil bereits Juni 1916 erschienenen, umfassenden Werkes vor. Es werden nicht nationalpolitische und weltstaatliche Gedanken in streng systematischer Form dem Kampf der Theorien ausgesetzt. Die Darlegungen wenden sich vielmehr an die Gesinnung des Lesers, wollen die Gewissen werben für die Geltendmachung der christlichen Tugenden, besonders der Gerechtigkeit, auch im Leben der Staaten, und rühmen diese Gerechtigkeit als die sicherste Bürgschaft eines dauernden und für alle ehrenvollen Friedens. An der Hand der Heil. Schrift bemüht sich der Verf., das Wesen der Gerechtigkeit aufzudecken; bis zu welchem Grade sie bei den einzelnen Völkern verwirklicht ist, und wie sie jetzt das Verhältnis der kriegführenden Nationen beeinflussen müsse, sucht er mit Hilfe der Geschichte klarzulegen. Die Fülle des geschichtlichen Stoffes ist derart groß, daß der leitende Gesichtspunkt oft verloren geht. Verf. ist bestrebt, allen Völkern gerecht zu werden; auch Deutschland möchte er die Ehre widerfahren lassen, die ihm gebührt. Und doch berühren uns die Ausführungen fremd. Wir, die wir von der eisernen Faust des Krieges gepackt sind, haben ein anderes Urteil über die Völker und die sie treibenden Kräfte als der Verf., der im stillen Schweizerland lebend sein Herz noch wärmt an der trügerischen Hoffnung, die Politik würde sich einst von Jesu Geist leiten lassen. Wie wenig er die harte Wirklichkeit in Rechnung stellt, zeigt seine Aufforderung an die Völker, auf Grund moralischer Erwägungen unter Umständen auf ein Recht zu verzichten. Ob der Verf. sein Urteil über England wirklich nur auf Tatsachen aufbaut oder nicht vielmehr der falsch gedeuteten „Gerechtigkeit" zu Liebe die Lehren der Geschichte überhört, wenn er schreibt: „Engländern und Deutschen ist das Gewissen ihr Heiligtum?" Aus demselben Streben, gerecht zu bleiben, erklärt sich auch wohl die Behauptung: „Zudem verdient es das opferfreudige, strebsame und tapfere Volk der Japaner vollauf, daß man ihm Respekt und Zutrauen entgegenbringe." Weil B. sich überall auf die Bibel stützt, wundert uns seine Hoffnung auf einen Abschnitt der

Profangeschichte, dem der Krieg fremd sein wird. „Dem Friedensreich rücken wir näher. In demselben wird man vor Gewehren, Bajonetten und Säbeln, vor Kanonen und Bomben sich entsetzen, wie wir es jetzt tun, wenn wir mit geheimem Grausen in den Museen die Werkzeuge mittelalterlicher Folterkammern betrachten." Recht beachtenswert im Munde des freien Schweizers ist seine Äußerung über die Monarchie. „Auch die republikanischen Verfassungen sind immer noch unvollkommen, und im Grunde geben in allen Staaten und Parteien eine kleine Anzahl stärkerer Geister den Ausschlag." Der Friedensliebe unseres Kaisers werden Worte warmer Anerkennung gezollt. „Nicht nur in Worten bestand sie, sondern in tatsächlicher Nachgiebigkeit." Wenig tröstlich, weil der Verwirklichung unendlich fern, klingt die Auskunft über den Weg zum Frieden. „Verzichtleistungen um der Gerechtigkeit willen, das sind die großen, heroischen, moralischen Taten, die unseres Erachtens dem traurigen Kriege in der Gegenwart am sichersten das allerorten begehrte Ende bereiten werden." Obwohl die Ausführungen an vielen Stellen lebhafte Zustimmung bei uns auslösen, finden sie doch nicht den Eingang zum Innersten unseres Herzens, weil sie ihr Gepräge dadurch erhalten, daß ihr Verf. zwar den Krieg mit wirklicher Teilnahme betrachtet, aber doch seine grausame Härte und seine krassen Widersprüche nicht in ihrer Tiefe empfindet mangels eigenen Erlebens.

Plate, Gelsenkirchen.

Jordan, H., D. Prof., Erlangen: **Kulturgesinnung und Staatsgesinnung.** Gedanken zur Frage einer ethischen Politik. Berlin 1917, Vossische Buchhandlung. (VI, 55 S.) 1,75 M.

Eine kleine, glänzend geschriebene, packende Broschüre des Erlanger Kirchenhistorikers, der eben auch eine größere Untersuchung über Luthers Staatsauffassung vorlegt, Luthers Geist mit dem politischen Sinn H. v. Treitschkes vermählend, eine Freude für alle, die als Patrioten und als Christen um des Vaterlandes, um der Wahrheit, um des Evangeliums willen das Christentum nicht verquickt sehen wollen mit einem oft recht wenig christlichen Pazifizismus, an dessen Wiege diesseits verlorener Eudämonismus, flacher Rationalismus und selbstgefälliger Utopismus standen. Die verschiedenen Lebenskreise müssen auseinandergehalten werden. So ist für das Problem der Gegensätzlichkeit der höchsten Werte, das in dem schweren Konflikt zwischen Humanität und Krieg, Christentum und Krieg uns aufschreckt, die Lösung zu finden. Das Wesen des nationalen Staates ist im Begriff des Machtstaates grundlegend ausgesagt. „Der Staat ist die Organisation der Nation auf dem Boden der Macht" (S. 12). Darnach muß für den Staat auch das Rechtsprinzip bestimmt werden. Das Recht der Völker, in seinem tiefsten Sinne gefaßt, liegt „in der Verantwortung der Staaten für die Macht und Größe ihrer Nation" (S. 24). So bekommt auch der Krieg sein positives Recht „als das Mittel, durch das eine Nation einer anderen gegenüber die internationale Stellung erwirbt, die ihr vermöge ihrer Kraft faktisch zukommt" (S. 25). „Von dem Dogma des Unrechtes von Eroberungen auszugehen, ist schlechtweg unpolitisch und ungerecht" (S. 31). Gerade die Machtpolitik ist auch die „ethische", indem sie „in der festen Konsolidierung des Staates und seiner Macht nach innen und nach außen eine Ordnung von Gesellschaft, Staat und Menschheit erstrebt, in der der nationale Staat höchste, sittliche Ziele und Ideale zu verwirklichen mithelfen kann" (S. 35). Nur durch den nationalen Staat und seine gesicherte Macht sind „letzten Endes auf die Dauer" auch Kulturstaat und Kulturpolitik ermöglicht (S. 41). Von einer „christlichen Politik" kann freilich nicht die Rede sein (S. 44 ff.), aber in ihren Sphären bestehen staatliche Notwendigkeiten und christliche Gedanken nebeneinander und die Religion kann im Leben der Völker ihre Lebenskraft entfalten (S. 48). So kann das letzte Wort sein: „Der scheinbar sinnlose Gegensatz zwischen religiösem Glauben, ethischen und humanitären Idealen, kulturellen Bestrebungen und den liebelosen, zerstörenden, mörderischen Kämpfen löst sich auf in eine sinnvolle Einheit, wenn wir die Dinge vom Standpunkte der großen in sich selbständigen Lebenswerte aus betrachten. Sie alle zusammen bilden eine bei allen Gegensätzen organische Einheit der Lebensgemeinschaft der Nation" (S. 49). Und die praktische Anwendung ist der Aufruf zu politischem Verständnis, klarer Staatsgesinnung. Jordans Schrift illustriert vortrefflich, wie sich lutherische Frömmigkeit und staatspolitischer Realismus vermählen. Gut lutherisch ist der Grundgedanke der verschiedenen Sphären, nicht minder die Erkenntnis der Weltmacht der Sünde, die sich nicht durch utopische Ideale entthronen läßt. Es ist die Aufgabe der Schrift, die Bejahung des Staatsgedankens daraus kraftvoll emporsteigen zu lassen gerade im Blick auf den Krieg. Freilich läßt gerade der „Dualismus" in der Weltbeurteilung, der die Notwendigkeit des Krieges begründet, an der Scheidung der Gebiete, die der staatlichen Notwendigkeit ihr Recht gibt, auch die andere Seite scharf heraustreten. Und das Gegenwartserleben sorgt für die grelle Beleuchtung. Der Glaube, auch als einfache ethische Weltanschauung, trägt doch auch sein Werturteil über die Welt, in der Staatsgedanke und Krieg unauflöslich verwachsen erscheinen, mit der realistischen Tatsachenerkenntnis in sich. Und dadurch bekommt die Stellung des Gläubigen ihre tiefe, innere Spannung. Der eschatologische Zug, der auch bei Luther so lebendig, ist ein Beweis für die Kraft der Nötigung zur Negation neben und über der Position. Ob nicht vielleicht in dem Zeugnis des kirchlichen Christentums vor der Bejahung der staatlichen Notwendigkeit, wie sie in Jordan einen besonders glücklichen und überzeugten Verfechter findet, das Pathos der Verwerfung, des Erschauerns vor solchen Notwendigkeiten und ihren Ursachen

doch zu stark im Hintergrund geblieben — wenigstens in der grundsätzlichen Wertung? „Es muß so sein — aber es sollte nicht so sein — und die Welt soll nicht so sein, in der das sein muß." Diese Antinomie hebt nicht auf, was das Schriftchen so lichtvoll und begeisternd darlegt; sie gibt nur ein Vorzeichen, freilich ein Vorzeichen, das vielleicht manchem das Hinhören auf dieses Lied der Staatsnotwendigkeit erst möglich macht. Weber, Bonn.

Kirchengeschichtliches.

(Biographien.)

Overbeck, Fr.: Vorgeschichte und Jugend der mittelalterlichen Scholastik. Eine kirchenhistorische Vorlesung. Aus dem Nachlaß hrsg. von C. A. Bernoulli. Basel 1917, Schwabe & Co. (XII, 315 S.) 7 M.

Der 1905 verstorbene „kirchenferne" Basler Kirchenhistoriker Franz Overbeck, der Freund Nietzsches, hat in den Jahren 1887/88, 1891 und 1893 in Basel je eine zweistündige Vorlesung über Scholastik gehalten, von der zwei zusammenhängende Kollegshefte von 6—700 Quartseiten im Nachlasse Overbecks sich finden. Bernoulli, Overbecks Schüler, der die Vorlesung selbst gehört hat, hat es unternommen, sie herauszugeben. Posthume Veröffentlichungen, zumal von Kollegheften, sind immer ein etwas gewagtes Beginnen, um so gewagter, wenn, wie hier, seit der Niederschrift 25 Jahre ins Land gegangen sind, in denen gerade das Studium der Scholastik auf protestantischer und katholischer Seite nicht geruht hat. Bernoulli hat das Wagnis der Veröffentlichung trotzdem unternommen. Er kann es nicht rechtfertigen durch eingehende Überarbeitung im Sinne der modernen Forschungserkenntnis. Diese wäre bei dem Werke eines eigenartigen und bedeutenden Forschers, wie Overbeck war, ein ganz unmögliches Beginnen. Stellt doch das Kollegheft nicht einmal etwas Vollständiges dar. Overbeck war in den Vorlesungen nur bis ins 12. Jahrhundert gelangt und hatte über die Zeit der Hochscholastik und ihren Verfall nur einen kurzen skizzenhaften Überblick geben können. So hat sich Bernoulli, zweifellos mit Recht, damit begnügt, durch Überschriften und Einteilung dem Ganzen etwas mehr Form und Übersichtlichkeit zu geben und durch in eckige Klammern eingeschlossene Anmerkungen die nötigsten Hinweise auf die neuere Literatur und den gegenwärtigen Stand der Forschung hinzuzufügen. So ist denn das, was wir in diesem Buche vor uns haben, tatsächlich Overbecks Kolleg aus den Jahren 1887—1893. Also wäre es ein Beitrag zur Geschichte unserer dogmenhistorischen Forschung im letzten halben Jahrhundert. Nun, das ist gewiß, das ist die Arbeit, und das um so mehr, als Overbeck nie in den Bahnen irgend einer uns längst in ihren Gedanken bekannten Schule geht, sondern fast immer seine eigenen Wege, manchmal nicht ohne Eigenwilligkeit und nicht ohne bewußtes prononciertes Abweichen von den Schultraditionen der Zeit. Aber Bernoulli schreibt dem Buche doch mehr zu und gewinnt von diesem „Mehr" aus die eigentliche Rechtfertigung der posthumen Veröffentlichung: „Overbeck faßt die Geschichte der Theologie im Mittelalter auf als einen emotionalen Prozeß des menschlichen Denkens . . . um dieser Signatur willen ist anzunehmen, daß dieses unser Buch weder zu spät kommt noch deshalb schon bei Erscheinen veraltet sei, weil es sich vorwiegend mit der vor einem Menschenalter wirksamen Literatur auseinandersetze. Worauf es Overbeck bei seinem sicher gesteuerten, einheitlich erfaßten Gedankengang ankam, darauf darf auch die gegenwärtige Fachforschung noch des weiteren abstellen. Denn wie könnte davon die Rede sein, der von Overbeck eingerichtete Standpunkt habe sich überlebt, wenn die Forschung noch gar nicht Gelegenheit erhielt, sich auf ihn einzuleben" (Bernoullis Vorwort S. X). Der „biologische Hintergrund" des Denkens der Scholastik, das sei das, was dieses Buch vermitteln könne. Damit ist in der Tat das Besondere des vorliegenden Buches gekennzeichnet und jedenfalls sein relatives Recht für die Gegenwart herausgehoben. Es wird sich fragen, wie weit jener Prozeß in der neueren Forschung seine Berücksichtigung gefunden hat. Ich möchte doch sagen, daß das in erheblichem Maße der Fall ist, insofern als — ich erinnere etwa an Seebergs Dogmengeschichte des Mittelalters — das scholastische Denken durchaus in den allgemeinen Prozeß des Denkens eingeordnet wird. Nur die besondere Note, diesen Prozeß als einen „biologischen" aufzufassen, fehlt, soviel ich sehe, aber sie liegt doch auch in Overbecks Darstellung nicht klar zutage, sondern ergibt sich mehr als Konsequenz Nietzschescher Auffassung, die ja in vieler Hinsicht auf der Linie der modernen Biologie liegt. Ich denke, das Gesagte wird genügen, um deutlich zu machen, wo das Besondere der dogmengeschichtlichen Darstellung Overbecks liegt; sie liegt nicht im einzelnen, sondern in der Gesamtbetrachtung der Entwicklung. Jordan, Erlangen.

Voigt, K., Dr. Prof., Münster: Die karolingische Klosterpolitik und der Niedergang des westfränkischen Königtums. Laienäbte und Klosterinhaber. Stuttgart 1917, Fr. Enke. (XIV, 265 S.) 10,40 M.

Die vorliegende Arbeit von Voigt ist eine recht interessante Untersuchung zur kirchlichen Rechtsgeschichte in der Karolingerzeit und besonders zur Zeit des Niedergangs der Karolingerherrschaft im Westfrankenreiche. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche, genauer um die Frage der Stellung der Klöster zum Königtum und zu den Großen des Reiches. Ist die Zeit seit Ludwig dem Frommen gekennzeichnet durch das stärkere Aufkommen der Großen des

Reiches und der lokalen Gewalten, so geht damit Hand in Hand, daß diese auch ihre Hand auf den Besitz der Kirche legten, Reichskirchen und Reichsbistümer zu Eigenkirchen und Eigenbistümern der Großen wurden. Eine ähnliche Entwicklung fand nun aber auch hinsichtlich der Klöster statt. Diese Entwicklung aber ist ungleich stärker im Westfrankenreiche gewesen als im Ostfrankenreiche. Mit jenen beschäftigt sich infolgedessen die Arbeit im besonderen. Schon seit den Zeiten Karls des Kahlen kam es zu einem ausgedehnten Laienabtwesen, das zahlreiche Klöster mit ihren Abgaben, Benefizien, ihrer Verpflichtung zum Heeresdienste in die Hand der Großen legte, die ihre gewonnene Macht zum Teil gegen das Königtum verwandten. Die Form, in der die Großen diese Klöster in der Hand hatten, war entweder die der Laienabtwürde oder die der Inhaberschaft des Klosters; die letztere ist die fortgeschrittene Form, insofern als die Inhaberschaft das Kloster gänzlich der Reichsunmittelbarkeit beraubte und dem Großen direkt unterstellte. Voigt schickt seinen Ausführungen einen allgemeinen Abschnitt voran, der über der Stellung der sogenannten Königsklöster, über ihren Bestand, über ihre Leistungen an den König, über ihre Weitergabe an Glieder der königlichen Familie orientiert. Der 2. Abschnitt behandelt dann die Geschichte der Königsklöster in der Zeit von Karl Martell bis zu Ludwig dem Frommen; der 3. Abschnitt behandelt die Königsklöster im Westfrankenreiche von dem Vertrage von Verdun bis zu den Tagen Hugo Capets. Man sieht hier, wie Schritt für Schritt der ausgedehnte Besitz an Königsklöstern in die Hände der Großen des Reiches kommt. Auf diesen mehr der geschichtlichen Aufeinanderfolge gewidmeten Teil folgt ein mehr systematischer Teil, welcher erstens die beiden Formen: Laienabtwürde und Klosterinhaberschaft nach ihrem Wesen schildert und voneinander scheidet und zweitens das Verhältnis der Klosterinhaber zu ihren Klöstern darlegt. — Ich habe die klar aufgebaute, im einzelnen sehr sorgfältige Arbeit gern gelesen. Sie baut sich überall auf die erreichbaren ältesten Quellen und Urkunden auf, setzt sich aber auch mit der neueren Literatur, wo nötig, auseinander. Viele Klosternamen erinnern an die großen Kämpfe der Gegenwart in Nordfrankreich; Vergangenheit und Gegenwart verknüpft sich. Behandelt doch die Arbeit wesentlich das Gebiet des heutigen nördlichen Frankreich, indem sie zeitlich bis zur Schwelle der Zeit der Bildung des neuen französischen Königtums und der Anfänge der neuen französischen Nation führt. Jordan, Erlangen.

Zur Geschichte der Theologie.

Bäumker, Cl.: Alfarabi: Über den Ursprung der Wissenschaften (De ortu scientiarum). Münster i. W. 1916, Aschendorff. (IV, 32 S.) 1,20 M.

Es handelt sich hier um eine kleine, mittelalterliche Einleitungsschrift in die philosophischen Wissenschaften. Nicht ihr Inhalt, sondern ihre geschichtliche Stellung rechtfertigt ihre Veröffentlichung und die mühsame Arbeit, die der Herausgeber an die Textherstellung gewandt hat. Die Schrift erschien nämlich als lateinische Übersetzung eines noch verschollenen arabischen Originals zu der Zeit, wo die Hochscholastik abgeschlossen war und die neuen Übersetzungen des Aristoteles die Geister bewegten. In jener Übergangszeit erfüllte das Werkchen einen bedeutsamen Beruf, indem es einen Überblick über die neu einströmende Fülle der mit den Arabern und Aristoteles gegebenen Disziplinen gab. Als Verfasser wird von B. Alfarabi bestimmt, als Übersetzer der Archidiakon von Segovia, Dominicus Gundissalinus. Kurz stellt B. auch Absicht und Inhalt der Schrift fest. Wenn vom Ursprung der Wissenschaften die Rede ist, so meint der Titel damit nicht eine geschichtliche, sondern eine sachlich-logische Darstellung; aus der Analyse des Objektes der Wissenschaft, dem wirklich Seienden entspringen die verschiedenen Disziplinen; es handelt sich also um eine „genetische Systematik" der Wissenschaften, die in reale und formale zerfallen. In einem zweiten Teil legt B. den kritisch hergestellten Text ($7^1/_2$ Seiten) vor; er beruht auf 5 Pergamenthandschriften aus dem 13. bezw. 14. Jahrhundert; 2 davon liegen in Paris und bilden eine Gruppe für sich (P. 1: Paris, Bibl. nat. lat. 14700; P. 2: Bibl. nat. lat. 6443); zwei weitere befinden sich in München (M 1: K. Hof- u. Staatsbibl. lat. 527; M 2: ebendort lat. 317) und bilden mit der Wiener Handschrift (V: Wien, Bibliothek des Dominikanerklosters Cod. 121) eine weitere Gruppe. Am besten ist der Text der Pariser Handschriften. Textkritische Anmerkungen beschließen die Schrift. Es mag noch darauf hingewiesen sein, daß Vinzenz von Beauvais diesen Führer fast ganz in sein Speculum doctrinale aufgenommen hat, ein Beweis, wie sehr er einst geschätzt wurde. Hofer, Taschendorf.

Ebner, J. Dr.: Die Erkenntnislehre Richards von St. Viktor. Münster i. W. 1917, Aschendorff. (VIII, 127 S.) 4,25 M.

In vier Abschnitten wird die Erkenntnislehre Richards entfaltet: Sinnenerkenntnis, Vernunfterkenntnis, Glaube, mystisches Erkennen. Der Verfasser hat die Materialien fleißig zusammengetragen, vor allem aus den Werken Benjamin maior und minor, und hat sie übersichtlich gruppiert. Noch instruktiver wäre die Darstellung geworden, wenn Ebner die historischen Wurzeln der Richardschen Lehre bei Plato, Augustin und dem Areopagiten eingehender bloßgelegt hätte. Am meisten interessiert der Abschnitt über das mystische Erkennen, weil hier die Forschung bisher am wenigsten eingedrungen ist. Ebners Darstellung gibt neue Einblicke; nur möchten wir wünschen, der Verfasser hätte dazu Vergleiche mit anderen Strömungen der

Mystik, z. B. der deutschen Eckeharts gezogen, weil dann die psychologische Eigenart der Richardschen noch deutlicher hervorgetreten wäre.
Hofer, Taschendorf.

Michel, K., S. V. D.: Der Liber de Consonancia nature et gracie des Raphael von Pornario. Münster i. W. 1915, Aschendorff. (XII, 62 S.) 2,40 M.

Raphael aus Ligurien war ein Dominikaner, der u. a. dem Basler Konzil als Consultor angehörte. Er nimmt unter den alten „Scriptores ordinis Praedicatorum" eine angesehene Stellung ein. Doch sind seine Schriften meist ungedruckt geblieben, so auch das obige Hauptwerk „de consonancia . . .", das von Ludwig Pastor in seiner Papstgeschichte der Vergessenheit entrissen worden ist. Pastor machte auf drei in Salzburg, Perugia und Frankfurt befindliche Handschriften aufmerksam; M. Grabmann zog eine vierte in der Nürnberger Stadtbibliothek — wohl aus dem dortigen Dominikanerkloster stammende? — ans Licht (Hs. Cod. Cent. III. 59). Michel benutzt nur die Frankfurter und Nürnberger Handschrift. — Die Bedeutung der Raphael'schen Schrift ist bloß zeitgeschichtlich. Sie wendet sich gegen die Meinung, daß die humanistischen, klassischen Studien im Verhältnis zur Offenbarung teils überflüssig, teils schädlich seien. Raphael möchte diesen Gegnern das Recht eines „gesunden" Humanismus beweisen und sucht dazu die Übereinstimmung von Natur und Gnade auf ethischem Gebiete darzustellen. Seine Methode ist eine eigentümliche, für das Auge berechnete: Neben die biblischen Aussagen („praecepta") stellt er ohne weiteres die heidnisch-klassischen Zitate. Michel gibt von dieser Methode zwei Druckproben über Joh. 1, 1 ff. und die Bergpredigt Matth. 5, 3; Luk. 6, 22. Die ethischen Unterschiede des Evangeliums und der heidnischen Aussprüche finden dabei natürlich nicht die gebührende Beachtung. Um die doctrina gracie darzustellen, benützt R. die sog. Kompilation des Ammonius, einer lateinischen Evangelienharmonie auf Grund des Tatianischen Diatessaron, für die klassischen Autoren der doctrina nature z. T. die primären Quellen, zum größeren Teile aber, wie Michel nachweist, nach damaliger sorg- und arglos er Weise zweite und dritte Quellen, vor allem die Laertiuskompilation des Engländers Walter Burleigh. Im Vergleich zur Hochscholastik wird Aristoteles selten aufgerufen; Plato tritt mehr hervor; hauptsächlich aber muß die lateinische Popularethik Zeugnis geben. — Die kleine Schrift gibt also in bündiger Form einen nicht uninteressanten Ausschnitt aus der Zeit der humanistisch-scholastischen Kämpfe. Raphael zeigt sich dabei nicht als eigentlicher „Humanist", wohl aber als Freund der heidnischen Klassiker, der bei ihnen den *λόγος σπερματικός* sucht; damit wird er wohl auch auf seine Ordensgenossen Eindruck gemacht haben.
Hofer, Taschendorf.

Müller, Wilh., Dr.: Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas v. Aquino. Münster i. W. 1916, Aschendorff. (XII, 99 S.) 3,50 M.

Wenn uns eine neue Arbeit über den vieldurchforschten Aquinaten vorgelegt wird, stellen wir zuerst die Frage nach ihrer Notwendigkeit und Neuartigkeit. Auf beide Fragen gibt uns diese Schrift befriedigende Antwort. Über des Thomas Staatslehre liegen ja schon unterschiedliche Arbeiten vor, allein sie fußen oft auf Texten, die von der heutigen Kritik nicht mehr als echt anerkannt werden können, oder sie verwerten die Kommentare des Thomas schlankweg als Ausdruck seiner eigenen Meinung [so auch der von J. Köstlin RE, 2. A., 629 (Art. Staat und Kirche) benutzte Baumann, Die Staatslehre des Thomas v. Aquino, 1873]. Müllers Arbeit hat also ihr Recht in der von der Kritik unter den Schriften des Doctor universalis neu geschaffenen Lage. Sie verwertet nur echt befundene Stellen; insbesondere folgt sie bezüglich der Kommentare zu Aristoteles dem von Hertling aufgestellten Grundsatz, daß nur diejenigen Stellen als eigene Überzeugung des Aquinaten angesprochen werden dürfen, welche auch in den übrigen Schriften sich vertreten finden. Das kritisch gesicherte Material verwertet der Verfasser vollständig und systematisch, will aber nicht nur eine Staatslehre des Thomas schreiben, sondern rückt seinen Stoff unter den im Titel ausgesprochenen Gesichtspunkt: der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung. Wir gestehen dem Verfasser zu, daß dieser ethische Gesichtspunkt gerade für die Betrachtung eines christlichen Staatsphilosophen glücklich gewählt ist und zu einer klaren, wertvollen Herausarbeitung seiner Gedanken führen kann. Die Anwendung dieses Gesichtspunktes ist bei Thomas möglich, denn man muß es, wie Müller zeigt, gelten lassen, daß nach Thomas der Staat nicht Erzeugnis der Sünde ist (auch J. Köstlin a. a. O. gibt dies zu), sondern eine sittliche Ordnung, eine gottgewollte Einrichtung, „eine Hilfsmacht für die Entfaltung alles Vernünftigen, für die Verwirklichung alles Guten, Schönen, Wahren, Nützlichen, alles echt Menschlichen" (S. 16), also der Staat „das vorzüglichste Werk des menschlichen Geistes"; demnach sind die Aufgaben des Staates sittliche Zwecke nach den beiden Seiten des Rechtsschutzes und der Wohlfahrtspflege, die staatliche Gewalt in der sittlichen Ordnung begründet, aber auch begrenzt, und ebenso die Pflichten des Bürgers gegen den Staat sittliche, aber auch wieder begrenzt, und darum gegebenenfalls sogar der aktive Widerstand gegen den Staat berechtigt. — Der Aquinate scheidet — das wird gerade in seiner Staatsphilosophie deutlich — nicht scharf zwischen natürlicher und christlicher Sittlichkeit; so wird es ihm möglich, den Staat der Kirche unbedingt unterzuordnen, weil diese als Vertreterin der

„Sittlichkeit" nur in höherem Sinne gilt. Indem er den Unterschied von natürlicher und christlicher Sittlichkeit verwischt, verwischt er auch den zwischen Staat und Kirche. Darauf hätte der Verfasser noch hinweisen können und ebenso auf die Tatsache, daß des Thomas Staatsphilosophie eigentlich auf die Eigentümlichkeit der mittelalterlichen Staatsbildung gar nicht eingeht, eine Folge der Abhängigkeit von Aristoteles.

Hofer, Taschendorf.

Würsdörfer, J., Dr.: **Erkennen und Wissen nach Gregor von Rimini.** Münster i. W. 1917, Aschendorff. (VIII, 139 S.) 4,60 M.

Der Augustiner-Eremit Gregor von Rimini († 1358; 1357 General seines Ordens) zählt zu den unbekannteren, obwohl bedeutenderen Scholastikern. An wissenschaftlichen Untersuchungen über sein Leben fehlt es noch ganz. W. hat eine solche liefern wollen; da ihm aber „durch ungünstige Zeitverhältnisse" genauere Forschungen unmöglich waren, konnte auch er nur eine dürftige Skizze seiner Arbeit voranstellen. Ebenso sind die theologischen und philosophischen Anschauungen Gregors noch wenig bearbeitet; sind ja doch auch seine meisten Werke noch ungedruckt. W. greift darum in weiser Beschränkung das spezielle Kapitel „Erkennen und Wissen" an, kann sich aber auch für diesen Ausschnitt nur auf die beiden ersten Bücher des Sentenzenkommentars stützen, freilich des größten philosophisch-theologischen Werkes Gregors. [Das 3. u. 4. Buch ist nur handschriftlich in Paris und in Rom (Vatikanische Bibliothek) vorhanden.] Im ersten Abschnitt behandelt W. Gregors metaphysische Anschauungen von der Seele. Hier schließt der Augustiner sich bezüglich des Wesens der Seele und ihres Verhältnisses zum Leibe an Thomas an, bezüglich des Verhältnisses der Seele zu ihrem Vermögen aber an Augustin. In einem zweiten Abschnitt über das Erkennen stellt W. die zerstreuten Materialien übersichtlich zusammen und zeigt, daß G. hier abhängig von den nominalistischen Anregungen Occams war, die er in der Frage der Erkenntnis*arten* sogar weitergebildet hat, ohne die Abweichung von seiner Ordensdoktrin, die Thomas folgte, zu scheuen. Im Universalienstreit läßt G. nicht das Universale, sondern das Singulare als erstes Objekt des Intellektes gelten, gibt also seiner Erkenntnistheorie einen sensualistischen und empiristischen Charakter. Dagegen bekämpft er Occam in der Frage nach dem Wissensobjekt: nicht so sehr das syllogistische Denken, als vielmehr der objektive Inhalt dessen, was der formale logische Satz meint, sei Gegenstand des Wissens. In diesem dritten Abschnitt über Wissen und Wissenschaft kommt W. auch auf G.s Ansicht über das Verhältnis von Theologie und Wissenschaft zu sprechen. Theologie ist nicht Wissen im eigentlichen Sinne des Wortes; sie beruhe auf der Heiligen Schrift als der Offenbarung und dem der Heiligen Schrift entgegengebrachten Glauben. Von hier läuft eine direkte Entwicklungslinie zu Luther, so daß Gregor auch für die protestantische Theologie an Bedeutung und Interesse gewinnt. W. selbst macht auf Seebergs Urteil (R E XVII. Artikel: „Scholastik") aufmerksam: „. . . jene Kombination von Nominalismus und Augustinismus, die Gregor von Rimini repräsentiert, ist auch in den theologischen Anfängen seines größten Ordensbruders, Martin Luther, wahrzunehmen." Luther selbst berief sich bezüglich des freien Willens in der Liebe zu Gott und der Gnade auf Gregor; denn in einem Briefe an Spalatin über die Leipziger Disputation schrieb er: „Die Modernen stimmen bezüglich des freien Willens und der Gnade mit den Skotisten und Thomisten überein, mit alleiniger Ausnahme des Gregor von Rimini, den alle verdammen, der sie aber alle ärger wie die Pelagianer mit Recht und wirksam überweist. Dieser stimmt einzig und allein unter den Scholastikern gegen alle neueren Scholastiker mit Karlstadt, das ist mit Augustin und dem heiligen Apostel Paulus überein . . ." Es wäre gewiß eine interessante Aufgabe, den Zusammenhang zwischen Gregors Nominalismus und seiner Schrift-, Gnaden- und Willenslehre aufzuzeigen. Mögen dazu bald auch die handschriftlichen Teile seines Sentenzenkommentars zugänglich sein, dann wird sich wohl auch noch manche Frage klären, die W. auf Grund der beiden ersten Bücher nicht abschließend beantworten konnte.

Hofer, Taschendorf.

Praktische Theologie.

Schul- und Unterrichtswesen.

Scholz, E., Schulinspektor, Saalfeld: **Professor Dr. W. Rein.** Kurzgefaßte Darstellung seines Lebens und Wirkens. Leipzig 1914, K. F. Koehler. (84 S.) 1,25 M.

Die Arbeit gibt sich als einen Beitrag zu der Abteilung „Führende Pädagogen am Anfange des 20. Jahrhunderts" innerhalb der von Dr. Th. Fritzsch herausgegebenen Sammlung „Koehlers Lehrerbibliothek". Es handelt sich hier in der Tat um den Altmeister der deutschen Herbartschen Pädagogik, der auch von vielen andern Lehrern sehr geschätzt wird, dagegen allerjüngstens von einer nachwachsenden Gruppe deutscher Pädagogen literarisch als auf einsamem und verlorenen Posten stehend hingestellt wird. Einer seiner zahlreichen Schüler aus dem Pädagog. Universitäts-Seminar in Jena entrollt uns hier ein lebendiges Bild von Reins Lebensgang und seiner vielseitigen, namentlich der akademischen und literarischen Tätigkeit. Aber wenn das Buch sich auch als ein Denkmal des Dankes für Führung in Gärungszeiten und Erregung der pädagogischen „inneren Unruhe" gibt, so ist es doch zugleich eine wertvolle Beleuchtung der zeitgenössischen und jüngstvergangenen Pädagogik, die ein Kenner die Periode pädagogischer Romantik, unterrichtlicher Anarchie genannt hat.

Interessante Schlaglichter fallen hier, und zugleich wird überzeugend deutlich, daß die Erziehungswissenschaft, soll sie normativ bleiben, der Ethik — wir würden sagen: der christlichen Ethik — nicht entbehren kann und darf.

Eberhard, Greiz.

Stölzle R., Dr. Prof.: Pädagogische Forschungen und Fragen. Paderborn 1916, F. Schöningh.

1. **Greißl, G., Dr.: Otto Willmann als Pädagog** und seine Entwicklung. Ein Beitrag zur Pädagogik des 19. Jahrhunderts. (XII, 234 S.) 5 M. — 3. **Schnitzler, M. H., Dr.: Christian Gotthilf Salzmann** als Moralpädagoge. (II, 107 S.) 2,20 M.

Das neue Unternehmen des Würzburger Philosophen und Pädagogen will u. a. Erziehungstheoretiker darstellen, die die Geschichte bisher unbillig vernachlässigt oder einseitig beurteilt hat. Sein Ziel ist organischer Fortschritt auf der Grundlage des bewährten Alten, wozu auch zu rechnen ist die sittlich-religiöse Grundlegung der Erziehung und die deutsch-vaterländische Erziehung. — Da ist's ein glücklicher Griff, daß uns am Eingang der Reihe Willmanns reife, feinsinnige Persönlichkeit begegnet. Sie ist, obwohl das unumstrittene Haupt der katholischen wissenschaftlichen Pädagogik, in evangelischen Kreisen viel weniger bekannt und gewürdigt, als dieser reiche Geist es verdiente, trotzdem einst Otto Frick in seinen Hallischen „Lehrproben und Lehrsätzen" (1890) nachdrücklichst auf Willmanns bahnbrechende Bildungslehre („Didaktik") hinwies; sie wird von der liberalen Pädagogik geradezu, wenn auch mit der Geste der Hochachtung und des Bedauerns, abgelehnt. Und in der Tat hat sich dieser feinsinnigste, eigendenkerische Schüler Herbarts immer mehr konfessionell-kirchlich entwickelt, und die philosophische Grundlegung seiner Pädagogik hat ihre Bestimmtheit und Begrenzung darin empfangen, daß sie sich im Anschluß an die aristotelisch-scholastische Ethik im christlich-thomistischen und althumanistischen Sinne um- und ausgestaltete. Dieser Standpunkt hat ihm in einer Abhandlung der „Deutschen Schule" noch jüngst das Prädikat „rückständig, teilweise rückschrittlich" eingetragen. Greißl bringt nun den wissenschaftlichen Werdegang des verdienten Pädagogen zur Darstellung, und dabei legt sich von selbst der Schwerpunkt auf den Nachweis, worin W. zeitlebens ein Schüler seines Meisters Herbart geblieben und worin er über ihn hinausgegangen ist. Zu anderen die geistteswissenschaftliche Bedeutung Willmanns abwägenden Monographien, wie denen über W. und Lorenz von Stein, W. und Kant, W. und Benno Erdmann, gesellt sich hier also eine neue Untersuchung über W. und Herbart, die für den Fachmann von hohem Reiz ist. Während W. das Gute und Gesunde der Herbartschen Pädagogik, namentlich die Abzweckung aller Bildung auf das Sittliche, stets vertreten und vertieft hat, ist er — infolge seines Anschlusses an die großen Denker des Altertums, namentlich Aristoteles — in der Gestaltung pädagogischer Fundamentalprinzipien, also in dem Unterbau seines Systems, selbständige Wege gegangen, deren Spuren er in der „philosophia perennis" vorgezeichnet fand. Während Herbarts religionsphilosophische Stellung wohl als die eines ernsten Rationalismus und eines nicht geschichtslosen Subjektivismus bezeichnet werden kann, steht W. ganz auf dem Boden der christ-katholischen Lehre und weiß die Einflüsse eines Trendelenburg und Schleiermacher, eines L. von Stein und der Soziologen in den Rahmen der thomistischen Weltanschauung einzufügen. So bleibt seine Bedeutung, ganz abgesehen von der konfessionellen Prägung, in der pädagogischen Theorie und Praxis des 20. Jahrhunderts die, daß er den engen pädagogischen Horizont auf die sozialen und geschichtlichen Probleme planmäßig ausgeweitet und zugleich vom didaktischen Standpunkte aus eine Apologie der christlichen Weltanschauung geboten hat, die sich in den reinen Höhen idealster Betrachtung bewegt, die überzeitlichen geistigen und sittlichen Güter energisch vertritt und doch nie den Boden der Wirklichkeit aus den Augen verliert. In die Gesamtanschauung dieser wertvollen Persönlichkeit und ihres Systems führt Greißl dadurch vortrefflich ein, daß er sämtliche Schriften Willmanns herangezogen und die Auszüge aus ihnen zu einem klar gegliederten Bilde verarbeitet hat. Ein sorgsames Sachregister erleichtert es, aus Willmanns Gesamtarbeit zu schöpfen und sich auch über seine Stellungnahme zu Einzelfragen der Erziehungswissenschaft zu unterrichten. Das Buch bringt erstmalig die Person und Geisteswerkstatt des führenden katholischen Pädagogen weiteren Kreisen nahe und verdient dankbare Aufnahme.

Salzmanns Moralpädagogik hat insofern ein Zeitinteresse auch für die Gegenwart, als die Frage nach der (religiösen oder rein ethischen) Begründung der Jugenderziehung, heute keineswegs eindeutig gelöst ist, wie die mannigfachen neuzeitlichen Organisationen des Moralunterrichts oder einer ethischen Kulturbewegung zur Genüge beweisen. Gewiß hat Schnitzler recht, wenn er die Ethik des braven Vater Salzmann schließlich doch (im Sinne ihrer Zeit) als einen rationalistischen Eudämonismus kennzeichnet, aber dennoch möchte ich ihr Ernst und Tiefe nicht in dem Maße absprechen, als es hier geschieht, und möchte unterschieden sehen zwischen der flachen, mageren Vertretung einer natürlichen Religion durch Basedow oder Bahrdt, und dem eigentümlichen Gemisch rationalistischer und supranaturalistischer Gedanken in Salzmanns religionspädagogischer Welt. Auf das Unausgeglichene in seiner Ethik und Moralpädagogik legt übrigens auch der Verf. mit Recht den Finger, und darin wird ihm von keiner Seite Widerspruch begegnen, daß es an einer vollen Erfassung des Christentums nach seiner Tiefe

und Wahrheit durchaus fehlt. Wie ernstlich Salzmann indes mit diesen tiefsten und schwersten Erziehungsfragen gerungen hat, bezeugt die große Zahl seiner einschlägigen Schriften aus der Theorie und Praxis; wie es scheint, ist dem Verf. die pädagogische Studie Dr. Bahlekes über die Stellung des Philanthropisten zum Religionsunterricht (Leipzig 1901) unbekannt geblieben; sie kommt hinsichtlich des zweifellos edelsten und sympathischsten Vertreters der pädagogischen Aufklärung zu um eine Schattierung positiveren Ergebnissen. Auch Spitzlers klärende Untersuchung bestätigt im Blick auf das internationale Gegenwartsproblem eines religions- und dogmenlosen Moralunterrichts (vgl. die Bewegungen in Deutschland, Frankreich, Amerika und Japan), wie nahe viele Reformgedanken unserer „Moderne" der pädagogischen Theorie des Philanthropismus stehen. Eberhard, Greiz.

Stölzle, Prof. Dr.: Pädagogische Forschungen u. Fragen. Paderborn 1917, F. Schöningh.

6. **Renker**, H., Dr.: **Ahasver Fritsch**, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes. (X, 105 S.) 3,40 M. — 7. **Timmen**, Wilh., Dr.: **Deutsche Sozialpädagogen der Gegenwart.** (X, 125 S.) 3,80 M.

Die junge Sammlung schreitet rüstig vorwärts. Heft 6 behandelt die pädagogischen Anschauungen eines Mannes, von dem das reußische Gesangbuch z. B. zwei Lieder aufweist, während sein Name in den pädagogischen Enzyklopädien vergebens gesucht wird. Schon insofern bietet die Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Erziehungswesens, genauer der pietistischen Pädagogik. Aber der katholische Verfasser hat sich auch mit gutem Verständnis in das Wesen und die treibenden Kräfte dieser religiösen Bewegung hineingefunden und hilft durch die exakte quellenmäßige Darlegung der Fritsch'schen Anschauungen über „Häusliche und Mittelschul-Erziehung" (S. 43—62) und „Hochschulpädagogik" (S. 62—91) die erziehungswissenschaftlichen Zusammenhänge jener Zeit aufhellen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich in den Schriften des Rudolstädter Kanzlers und Konsistorialpräsidenten Ah. Fritsch, dessen Leben und Werke S. 4—42 dargeboten werden, der pädagogische Gehalt der pietistischen Bewegung bereits kristallisiert hat. Er lieferte den Grund, auf dem A. H. Francke, ohne daß persönliche Beziehungen nachweisbar wären, weiter gebaut hat. Wie weit diese Auffassung im einzelnen zutreffend ist, wird der Nachprüfung der pietistischen Literatur vorbehalten bleiben müssen, unter der der Verfasser selber auf Mengerings Scrutinium conscientiae hinweist.

Die Sozialpädagogik wird sich in der Zukunft einer steigenden Wertschätzung und Pflege erfreuen; aber wünschenswert wäre es, wenn zunächst die Kulturpädagogik zu einer klaren und einheitlichen Begriffsbestimmung gelangte. Gegenwärtig lassen sich innerhalb der Sozialpädagogik mindestens drei Richtungen unterscheiden, insofern diese der Staatspädagogik oder der Gesellschaftspädagogik als Eingliederung in die verschiedenen Sozialverbände (Familie, Gemeinde, Kirche, Staat, Schule) oder der Volkspädagogik, die auf bestimmte Teile des Gesellschaftskörpers, besonders auf den sog. vierten Stand, hinzielt, gleichgesetzt wird. Die Vertreter der ersten Auffassung, Natorp (Marburg) und Bergemann (Jena), die vielen herkömmlich als die Sozialpädagogen gelten, sind von dem Verfasser bei seiner Darlegung ganz ausgeschaltet worden, da sie anderweit wiederholt gewürdigt worden sind. Um so gründlicher können nun die Pädagogen der zweiten und der dritten Gruppe nach ihren sozialethischen Ansätzen oder Anschauungen behandelt werden; dort kommen Dörpfeld, Willmann, Trüper, Lietz, Hochegger, Villany zu Worte und zur Würdigung; hier Rißmann, Tews, Kerschensteiner, Brückner, Matheſius und Ziegler. Darstellung und Beurteilung erfolgen mit wissenschaftlicher Sachlichkeit; in einem Schlußabschnitt entwickelt der Verf. seinen Standpunkt dahin, daß die Bemühungen der Sozialpädagogik nur dann von einem vollen Erfolg gekrönt sein werden, wenn sie keinen Verband des Gemeinschaftslebens — auch nicht den Staatsverband — einseitig auf Kosten der übrigen bevorzugt, sondern der Familie und Gemeinde, der Kirche und dem Staat das ihnen eigentümliche Leben und Wirken läßt, sie alle aber zu gemeinsamer Arbeit zusammenführt zum Besten des Vaterlandes. Der Krieg gibt jedenfalls dieser Anschauung recht, die sich auf klangvolle Namen wie Dörpfeld und Willmann berufen kann.

Eberhard, Greiz.

Schroedels pädagogische Klassiker. Zur Einführung in ihr Leben und ihre Schriften. Bd. XVIII u. XXVIII.

Vorbrodt, W., Regierungs- und Schulrat: **A. Diesterweg**, sein Leben und seine Schriften. 1. u. 2. Bd. Halle 1917, H. Schroedel. (XII, 179 S. u. VI, 137 S.) 2 M. u. 1,25 M.

Die Sammlung stellt eine der wenigen Bearbeitungen pädagogischer Quellenwerke dar, die aus der Praxis Handreichung tun für die Praxis eines vertieften historischen Studiums. Bedauerlicherweise schien seit etwa zehn Jahren das Unternehmen ins Stocken geraten. Nun bringt mitten in der Kriegszeit der Verlag zwei neue gehaltvolle Bändchen heraus, die in dem Abstand eines halben Jahrhunderts (D.s 50. Todestag wurde am 7. 7. 1917 begangen) rein objektiv-historisch, sine ira et studio, „den verdienten Schulmann, den tüchtigen Methodiker, den vortrefflichen Lehrerbildner, den unermüdlichen pädagogischen Schriftsteller, den begeisterten Schul- und Lehrerfreund zu würdigen suchen als einen Mann, dem die Aufwärtsentwicklung der Schule und des Lehrerstandes über alles ging, der im Wirken für dies sein Lebensziel aller-

dings keine Rücksichten kannte." Der erste Bd. bringt aus dem reichen und in seiner Vielseitigkeit oben angedeuteten Schrifttum D.s eine besonders dankenswerte Auswahl, die die Linie der neueren Schulgeschichte bis zur Gegenwart weiterführt (Behandlungsgegenstände sind z. B. der Kampf um die Fachaufsicht, um die Hebung der Lehrerbildung, für die einheitliche deutsche Nationalschule, für die konfessionslose Schule). Auch mancher Gegner seiner schulpolitischen Anschauungen wird hier zu einer gerechteren Würdigung der Motive gelangen können. Das zweite Bändchen hebt aus dem „Wegweiser für deutsche Lehrer" die von D. selbst geschriebenen und bleibend wertvollen Beiträge zu einem kraftvollen, deutschen, natur- und kulturgemäßen Unterricht heraus. Gern hätten wir nach der Weise der früheren Bändchen dem kritischen Urteil des Bearbeiters einen breiteren Raum gegönnt, um die Bedeutung der Diesterwegschen Unterrichtsgedanken für ihre an Gegensätzen so reiche Zeit sowie im Lichte der Strömungen der Gegenwartspädagogik recht durchsichtig zu machen. Wir wünschen der Sammlung flotten Fortgang; vielleicht verhilft sie, wie dem Berliner so auch dem Weißenfelser Seminardirektor (Harnisch) und damit dem rechten Flügel des preußischen Pestalozzianismus gebührend ans Licht.

Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Bard, P., D., Geh. OKR. a. D., Schwerin i. M.: Gottesglaube oder Gottesleugnung? Die Kardinalfrage im heutigen Geisteskampf. Schwerin i. M. 1917, Fr. Bahn. (32 S.) 0,40 M.

Es kommt dem Verf. auf die Beantwortung der Frage an: Worauf ruht die Sicherheit unsers Gottesglaubens? Seine Antwort lautet: „Die absolute, unangreifbare Sicherheit des Daseins dieses persönlichen, ewigen Gottes gewinnen wir nur, aber auch unfehlbar, durch das stetige Erleben seiner durch das Gewissen kategorisch fordernden, unentrinnbar züchtigenden und durch das Evangelium kraftvoll und restlos heilenden Machtwirkung". S. 11. Die Einwände der Gottesleugner — die Unsichtbarkeit Gottes, die angebliche Unvereinbarkeit des Gottesglaubens mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und Gottes beharrliches Schweigen zu alle dem unermeßlichen Leid der Völkerwelt, auch trotz brünstiger Gebete — werden klar herausgestellt und widerlegt. Der Vortrag zeichnet sich durch Gedankenreichtum und große Belesenheit sehr vorteilhaft aus. Boy, Potzlow.

Heim, K.: Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben? 5. Aufl. Berlin 1917, Furche-Verlag. (36 S.)

Heim's Vortrag, auf der Allgemeinen deutschen christlichen Studentenkonferenz in Wernigerode im Jahre 1905 gehalten, ist äußerst lesenswert. Nicht Probleme sollen gelöst werden. Ungelöste Fragen, wie sie jedem sich aufdrängen, bilden aber kein Hindernis für den Glauben, denn der Glaube ist kein Gedanke, keine Idee, keine Weltanschauung, kein Prinzip; es handelt sich bei ihm vielmehr um einen, der lebte. Lebte er nicht, so wären alle unsere Beweisgründe und apologetische Mühen umsonst. Sie vermöchten ihm kein Leben einzuhauchen. Lebt er aber, was vermögen dann Gedanken gegen ihn? Boy, Potzlow.

Heinzelmann, G., Lic. Prof., Basel: Ewiges Leben. Berlin 1917, Furche-Verlag. (26 S.)

Von drei Gedanken läßt sich der Verf. bei seinen Ausführungen leiten: zum ewigen Leben führt nicht der zergliedernde Verstand, sondern die befreiende Tat — das ewige Leben ist nur wirklich als persönliches Leben — ewiges, persönliches Leben ist nur möglich unter göttlicher Gnade. Fragen dagegen wie: wer kommt ins ewige Leben; sind alle verloren, die ohne Christus sterben; was liegt zwischen Tod und Auferstehn, sollen in dem Schriftchen nicht beantwortet werden. Boy, Potzlow.

Hilbert, G., D. Prof. in Rostock: Heilsgewißheit. Schwerin i. M. 1917, Fr. Bahn. (16 S.) 0,15 M.

Worin besteht das Heil? Wie kommt es zur Heilsgewißheit? Welche Bedeutung hat diese Heilsgewißheit für unser ganzes Christentum? Diese Fragen werden beantwortet. Der Vortrag zeichnet sich durch Klarheit und jedermann verständliche Sprache aus. Boy, Potzlow.

v. Schröder, Dr. Prof.: Das Rufen Gottes. 3. Aufl. Berlin 1917, Furche-Verlag. (31 S.) 0,50 M.

Der auf der Christlichen Studenten-Konferenz in Wernigerode im August 1912 gehaltene, Vortrag ist keine Betrachtung über das Rufen Gottes im allgemeinen, sondern ein Zeugnis dafür, wie Gott auch den Vortragenden, den bekannten Indologen, gerufen und mit Christus vereint hat. Zuletzt wird hervorgehoben, wie es ein Erfordernis der Gegenwart sei nachzuweisen, daß christlicher Glaube und wissenschaftliches Denken sich nicht widersprechen, sondern sich gegenseitig ergänzen zu einer höheren Einheit des geistigen Lebens. Boy, Potzlow.

Äußere Mission.

Jahrbuch der Vereinigten deutschen Missionskonferenzen 1917. Hrsg. von Prof. D. J. Richter, Berlin, und Oberpfr. Strümpfel, Schwanebeck. Selbstverlag der Missionskonferenzen. (127 S.) 1,50 M.

Neben den üblichen Übersichten über die Missionsliteratur 1915/16 und über den Bestand der deutschen Missionskonferenzen, sowie einer tabellarischen Aufstellung der Kriegsopfer der deutschen Mission bringt das diesjährige Jahrbuch nicht weniger denn acht größere Aufsätze; und nicht einer ist unter ihnen, der nicht von innerem Gehalt wäre! Vorangehen die klaren, sorgsam abwägenden feinsinnigen Bemerkungen über „Reformation und Mission" von D. G.

Kawerau. Sehr ausführliche Berichte über „Die evangelische Mission in Deutsch-Ostafrika" bis zum Kriegsausbruch (von D. C. Mirbt), über „Die Lage der deutschen evangelischen Missionen in Indien" (Lic. G. Stosch), über Chinas innere und äußere Entwicklung in den Kriegsjahren, unter der kennzeichnenden Überschrift „Sturm und Drang in China" (D. J. Richter), endlich über „Die Lage der evangelischen Mission Ende 1916" (Oberpfr. Strümpfel, Schwanebeck) bilden den Schluß: es sind im einzelnen und in ihrer Gesamtheit überaus wertvolle Beiträge zur Missionsgeschichte der Gegenwart. In etwa gehören auch die Ausführungen von Missionsdirektor Hennig über „Unser heimatliches Missionsleben" in die Reihe dieser mehr oder weniger geschichtlichen Darlegungen; sie greifen in dem, was sie über die Arbeit des Deutsch-Evangelischen Missions-Ausschusses und der Deutschen Evangelischen Missionshilfe wie über die Missions-Kolonialtage erzählen, z. T. stark in die Vergangenheit zurück. Ihr Schwergewicht freilich liegt in dem, was sie über die aus dem Weltkrieg sich ergebenden neuen Aufgaben der deutschen Mission in tiefem Ernst zu bedenken geben. Hier stellen Mission und Nationalismus, Mission und Kultur, Mission und Weltwirtschaft schon der Gedankenarbeit neu zu durchdenkende Fragen; hier heischt die Mission und der Islam ernsteste Aufmerksamkeit; hier gilt's, gerade im Vergleich mit anderen Missionsländern eine wesentlich stärkere Heranziehung der Laien zur Missionsmitarbeit in die Wege zu leiten. Deutlich spürt man überall die rückhaltlose Beugung unter Gottes Hand, die auch in den erschütternden Wirkungen des Krieges für die deutsche Mission doch auf einen inneren Segen für die Mission hinzielt. Der so schon von H. angeschnittenen Frage der Missionierung unter dem Islam gelten dann noch im besonderen die „Gedanken zur islamitischen Frage", die F. Würz, Basel, unter der Überschrift „Dienstbereitschaft" bietet: beides steht nebeneinander, hier die durch die enge politische Zusammenschließung mit der Türkei der deutschen Christenheit gestellte Aufgabe der Mission, dort die deutlich erkennbare Absicht derselben Türkei, sich gegen jeden christlichen Einfluß abzuschließen, ja selbst auch die schon vorhandenen christlichen Elemente je länger je mehr auszuscheiden; hier die deutliche Inferiorität des Islam sowohl in religiöser wie kultureller Beziehung (die Zusammenstellung der entscheidenden Richtlinien des Islam S. 37 ff. in ihrer Kürze und Klarheit ist sonderlich dankenswert!) und dort die kritiklose Verhimmelung desselben Islam in der deutschen Presse und Tagesmeinung. Daneben nehmen die an der Hand von 1. Petr. 4, 12—5, 11 von D. K. Axenfeld gegebenen biblischen Ausführungen in großem Ernst jenen Bußruf Hennigs an die deutschen Missionsgemeinden auf: gewissenschärfend in hohem Maße, gerade ins Innerlichste der Missionsarbeit hineingreifend, und zugleich an de Gestalt des größten Heidenapostels zu einer bib lischen Wertung der Missionsschwierigkeiten de Gegenwart anleitend; so allüberall auf da Eine hinzielend, daß wirklich die deutsche Mi sionsgemeinde es lerne, sich unter die gewaltig Hand Gottes zu demütigen, um eine neu Gnadenführung Gottes erleben zu können. — Ich denke, auch solch kurze Berichterstattun gibt doch einen genügenden Einblick in di Vielseitigkeit und den inneren Reichtum dieser Darbietungen, eben damit einen kleinen Ein druck von der hohen Bedeutung der hier ver einigten Abhandlungen für alle Missionsfreund

Jordan, Wittenberg.

Axenfeld, K., D. und **Richter**, J., D. Prof.: **Da Kriegserlebnis der deutschen Mission i Lichte der Heiligen Schrift.** Berlin 191 Berl. evang. Missionsgesellschaft. (76 S.) 1 M

„Möchte das Kriegserlebnis der deutsche Mission ihr zu einem Luthererlebnis an de Heiligen Schrift werden!" so der Wunsch de Herausgeber dieser „Handreichung für die deutsch Missionsgemeinde"; dazu wollen sie durch ihr Vorträge und Darbietungen mithelfen. Daru werden die biblischen und besonders die ne testamentlichen Gedanken über das Leiden au allerstärkste und nach den verschiedensten Seite herausgestellt. Die deutsche Mission gleicht Hio unschuldig, ungerecht wird sie verfolgt: so J Richter. Immerhin, zu Hoffnungslosigkeit un Verzagtheit liegt noch kein Grund vor. Jude aufs ganze gesehen, fast ungehindert geht di evang. Weltmission ihren Weg; schlimmer no ist die katholische Mission, und nicht bloß d deutsche, sondern die gesamte katholische, g troffen. Leiden ist Gottes Gericht; „die gro Missionszeit der Gegenwart hat ihre Ergänzun in dem Gericht, das anhebt am Hause Gottes" so K. Axenfeld. Nicht Trost zunächst gilt's, sonde Demütigung. „Wir Christen unserer Tage sin darauf aus, einander im Leiden zu trösten. D Apostel stärkten die Gemeinden." Wo Kraft i da ist auch Trost. Trost aber ohne Beugun unter Gottes Hand ist wirkungsunkräftig. Un die Schuld liegt vor, nicht nur in Ansehung d abendländischen Christenheit oder der abend ländischen Mission, nein gerade auch in Ansehun unseres Volkes, unserer Mission: wir ware sicher geworden, wir redeten vermessen. (D mit ist das dringend nötige Korrektiv für d Ausführungen S. 16 f. gebracht, die die in er sten deutschen Missionskreisen vorhandene en schiedene Ablehnung jener Edinburger Schla worte „Evangelisation der Welt in dieser G neration", „weitausschauende Missionsstrategi u. ä. doch wahrlich allzu leicht nahmen.) D Mission der leidende Gottesknecht: so wied J. Richter, in sehr ausführlichen exegetischen Da bietungen zu Jes. 53; gerade ihr Leiden erwe ihre Bedeutung, Gottes Werkzeug zu werd für andere. Stellvertretendes Leiden ist d tiefste Sinn des Lebens: so, wiederum vertiefen

K. Axenfeld. Pauli Leiden diente der Verherrlichung des Herrn wie der Erbauung der Gemeinde; wenn auch nicht von sühnender, so doch von durchhelfender Kraft ist es; eben an Pauli Verhalten im Leiden für sich selbst lernen, das ist jetzt die Aufgabe der deutschen Mission und der deutschen Missionsgemeinde in der Gegenwart wie nach dem Kriege („Sagen kann nur, wer vergißt, wessen Eigentum er ist" S. 65). Leiden ist der Weg zur Verherrlichung: so noch einmal, abschließend, J. Richter; via crucis via lucis, so erweist es der Herr, so die erste Christenheit; so bleibt's heute gewisse Hoffnung. — Trotz der deutlich spürbaren verschiedenen Einstellung der beiden Redner, stärker ist doch der Eindruck des tiefen Ernstes, der in dem Geschick der deutschen Mission jetzt als Gottes Urteil redet. So kann ein reicher Segen da erwachsen, wo man ihn sich so sagen läßt, wie es hier geschieht. — Mitte S. 9 fehlt der Hinweis, daß die im Text angekündigte Übersicht erst S. 10 nachgebracht wird.

Jordan, Wittenberg.

Weichert, L. z. Zt. Felddiakon. Der Weltkrieg der Mission. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (36 S.) 1 M.

Im Auftrage der deutschen Evang. Missionshilfe verfaßt, als „Missionsgruß an unsere Feldgrauen draußen und daheim", eingekleidet in die den Feldgrauen bekannte Sprache des Schützengrabenkrieges, bringt das flott und anschaulich geschriebene Büchlein ein übersichtliches Bild über den Gang der Missionsarbeit von den ersten Inangriffnahmen der Mission bis zu ihrem Ausbau in einer heidenchristlichen Gemeinde und Kirche. Vorangeschickt ist eine verhältnismäßig ausführliche Einleitung über das innere Elend des Heidentums, gleicherweise der primitiven wie der Kulturvölker, eben damit über die Mission als Gebot der Nächstenliebe wie als Christenpflicht (letztere wird freilich auffallend kurz berührt!), desgleichen eine kurze Übersicht über die Geschichte der evangel. Mission in Deutschland (in der merkwürdigerweise die dänisch-hallische Mission nicht erwähnt ist!) bis in die Gegenwart. Geschickt sind für die einzelnen Kapitel die Erfahrungen und Leistungen der verschiedenen deutschen Missionsgesellschaften benutzt und eingeflochten. Ein letztes Kapitel behandelt die Kriegsschäden gerade für die deutsch-evangelische Mission. So ergibt sich sofort der abschließende Ruf an die Leser „Freiwillige vor!" — Zur Einführung in das doch noch so vielen im Volk fremde Gebiet der Mission dürfte das Schriftchen gute Dienste tun.

Jordan, Wittenberg.

Dies und Das.

Noch rechtzeitig zur Passionszeit und zur Konfirmation 1918 hat der Kunstwart sein zum 31. 10. 1917 hrsg. Cranach-Luther-Gedenkblatt (Luther-Bild in Kupfertiefdruck nach der Miniatur in Wolfenbüttel; darunter das Lutherlied im ursprünglichen Text) zum Konfirmationsschein umgestaltet, und erwartet mit Recht für das feine Blatt lebhafteste Nachfrage (0,30 M.; Partiepreise 0,25—0,17 M.).

Gerade auch im Blick auf die Konfirmation sei auch auf die Predigt hingewiesen, die Exz. D. Dryander am 31. 1. 1918 über „Christliche Erziehung und Jugendpflege" gehalten hat (Berlin, E. S. Mittler & Sohn), in großem Ernst und feinem Verständnis das ganze schwere, ernste Erziehungsproblem behandelnd, zugleich ein Musterbeispiel einer zeitgemäßen biblisch klaren und tiefen Predigt.

Im Verlag „Volksheil" Graz ist, hrsg. vom „Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit" eine Denkschrift (56 S. 0,90 M.) erschienen, die, verfaßt von Univ.-Prof. Dr. J. Ude, Graz, unter dem Titel „Unsere Schuld" an die maßgebenden Personen wie an alle Volksgenossen in Österreich sich wendet und mit Ernst und Kraft auf scharfe, folgerichtige, dem göttlichen Sittengesetz entsprechende Gesetzesmaßnahmen drängt.

In gleicher Weise zeitgemäß und bedeutsam ist Heft 66 der „Sozialen Zeitfragen", das einen Vortrag von A. Damaschke über „Kriegerheimstätten, eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk" bringt, nebst zustimmenden Bemerkungen von Exz. Weiskirchner, Bürgermeister von Wien, und Peter Rosegger (Berlin 1917 „Bodenreform", 24 S. 0,50 M.), und aufs eifrigste für diese ebenso ernste wie freilich m. E. nach schier unlösbare Aufgabe wirbt.

Wieder etwas Feines ist die Missionsliebesgabe „Des Königs Fahne weht!" (Berlin, Furche-Verlag, 79 S. 1 M.): fein in ihren biblischen Zusammenordnungen (C. Axenfeld) über den Heiland und seinen größten Missionar, Paulus; fesselnd in dem, was Meinhof über „die Mission und die (sprachliche) Erforschung Afrikas" zu berichten vermag, was Axenfeld über unsere Pflicht gegenüber Ostafrika ausführt, gegenüber Offizieren und Mannschaften, gegenüber dem deutschen Ansiedler wie dem Eingeborenen, gegenüber dem Missionar und seiner Missionsarbeit; eigenartig, zum Teil zum Widerspruch reizend, was J. Richter über die deutschen Missionsaufgaben in Ostasien darlegt; anfassend, wie J. Warneck die eigentliche Wurzel unserer Missionskraft aufzeigt, wie O. Hennig den „Ruf der Mission an die Akademiker" entfaltet, wie G. Beyer das Leben des im Lazarett verstorbenen ersten Vorsitzenden des S. f. M. zeichnet: das ganze ein Wort getragen durch brennende Missionsliebe, zu wirklicher innerer und äußerer Missionsmitarbeit anspornend.

Neue Auflagen.

Beyschlag, W., D.: Christenlehre auf Grund des Kleinen Lutherischen Katechismus. Hilfsbuch zur Erteilung des K.-U. und zum Selbstunterricht von Erwachsenen. 4. Aufl. Groß-Salze o. J., E. Strien. (VIII, 226 S.) 4,20 M.

Vgl. ThLBr. 1902 S. 334. „Die Darlegungen zeigen die bekannten Vorzüge der B.schen Schreibweise; sie sind bei aller Wissenschaftlichkeit ohne akademischen Ton, lichtvoll, einfach und faßlich. Mit den Abständen der B.schen Theologie von der Luthers und mit einer gewissen Modernisierung der lutherischen Katechismuserklärung muß allerdings rechnen, wer das Hilfsbuch in katechetischer Hinsicht lehrreich findet."

(Sup. Dr. Behm, Doberan.)

Vögele, R. A., Dr.: **Höhenblicke.** Festtagsgedanken. 4. Aufl. Freiburg i. Br. 1917, Herder. (XIV, 190 S.) 2,50 M., geb. 3,20 M.

Vgl. ThLBr. 1912 S. 72. „Gedrängt kurze, ästhetische Betrachtungen, die das „sursum corda"! dem sinnenden Menschenkind einprägen. Um die drei christlichen Hauptfeste gruppieren sie sich. Auch der evang. Leser wird an manchem seine herzliche Freude haben können. Er wird gern zugeben, daß hier der ernstliche Versuch gemacht wird, die eintönige Werktagsarbeit zu vertiefen durch die Erhebung zum lebendigen Gott."

(Pfr. Schrimpf, Hirzenhain.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Mühlradt, Joh.: Wie Konitz evangelisch wurde. Konitz 1917, Schmolke & Büchner. (30 S.) 0,50 M. — **Schwarz**, G.: Die Schulfrage. Eingabe an die Oberschulbehörden. Darmstadt, Selbstverlag. (4 S.) 0,10 M. — **Veit**, Pfr.: Auf dem Berg des Todes. Predigt über 5. Mos. 34. Frankfurt a. M. 1917, Reitz & Köhler. (12 S.) 0,20 M. — **Willkomm**, M., P.: „Das ewige Licht geht da herein!" Weihnachtsgruß an unsere Brüder im Felde. Zwickau (S.) 1917, Schriftenverein. (32 S.) 0,30 M.

Bücherschau.

Philosophie. Die menschliche Persönlichkeit. (XVI, 270 S.) L., Barth. 14,00. — Spinoza Redivivus. Eine Fibel für Anfänger u. Verächter d. Philosophie. (IV, 135 S.) B., Rockenstein. 4,80. Wittich, E.: Umschau auf d. Gebiet d. philosoph. Probleme. (36 S.) St., Ev. Gesellschaft. 0,50. — Bauer, H.: Islamische Ethik. Nach d. Orig.-Quellen übers. u. erläutert. 2. Heft. Von der Ehe. Das 12. Buch v. Al-Gazalis Hauptwerk (Neubelebung d. Religionswissenschaften). (X, 120 S.) Hl., Niemeyer. 3,60. Bischoff, E.: Die Kabbalah. Einführung in d. jüd. Mystik u. Geheimwissenschaft. 2. vollst. neu bearb., stark verm. Aufl. (XII, 152 S.) L., Grieben. 3,20. Horten, M.: Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam. 1. Lfg. (XXVIII, 224 S.) Hl., Niemeyer. 7,00.

Theologie. Jaeger, P.: Innseits. Zur Verständigung über die Jenseitsfrage. (VII, 126 S.) Tü., Mohr. 1,20. Niebergall, Frdr.: Lebensinhalt. Vermächtnis deutschen Glaubens. (414 S.) B., Reichl. 5,00. Speulhof, Johs. Bapt. van den: Unser Gottsuchen u. Gottfinden. Gedanken über Gottesglaube u. Atheismus. (143 S.) Köln, Bachem. 2,75. — Arnold, Frdr.: Die deutsche Reformation in ihren Beziehungen zu d. Kulturverhältnissen d. Mittelalters. (IV, 116 S.) Prenzlau, Vincent. 1,80. Dietrich, R.: Was ist uns die Reformation? (16 S.) L., Eger. 0,30. König, K.: Vom Geiste Luthers des Deutschen. (212 S.) Je., Diederichs. 4,00. Kretschmar, P.: Die Reformation und ihr Wert für Kultur und Geistesbildung. (16 S.) Innsbruck, Lutherverein. 0,50. Lütgert, Wilh.: Die deutsche Reformation u. Deutschlands Gegenwart. (23 S.) Hl., Niemeyer. 1,00. Ritschl, O.: Reformation u. evang. Union. (27 S.) Bonn, Marcus & Weber. 1,00. Stricker, Eb.: Neue 95 Thesen z. 31. X. 1917. (16 S.) Str., Ev.-luth. Gesellschaft. 0,20. Velte, K. W.: Luthers Religion u. d. deutsche Seele. (15 S.) Darmstadt, Waitz. 0,30. — Reformations-Reden. Tü. 1917, Mohr. Je 1,20. Haller, J.: Die Ursachen der Reformation. (44 S.) Holl, K.: Was verstand Luther unter Religion? (38 S.) Krüger, G.: Der Genius Luthers. (19 S.) Müller, K.: Die großen Gedanken d. Reformation und die Gegenwart. (24 S.) Schubert, H. v.: Die weltgeschichtl. Bedeutung der Reformation. (39 S.) Guthe, H. Luther u. d. Bibelforschung der Gegenwart. (41 S.) Koehler, W.: Die deutsche Reformation u. die Studenten. (45 S.) Zeit- u. Streitfragen des Glaubens, d. Weltanschauung u. Bibelforschung. XI. Reihe. 8.—12. Heft. B.-Lichterfelde 1917, Runge. XI. 8/9. Bonwetsch, G. Nathanael: Wie wurde Luther zum Reformator? (38 S.) 0,80. XI. 11/12. Stange, Karl: Wunder und Heilsgeschichte. (56 S.) 1,00. XI. 10. Weniger, Ludwig: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. 2. Tausend. (27 S.) 0,60.

Exegetische Theologie. Döller, J.: Die Reinheits- u. Speisegesetze d. A. T. in religionsgeschichtl. Beleuchtung. (VIII, 304 S.) Mstr., Aschendorff. 7,80. Ow, A. Frhr. v.: Joseph von Ägypten u. Aseneth. (III, 169 S.) R., Manz. 4,20. — Hartl, V.: Die Hypothese e. einjähr. Wirksamkeit Jesu. Kritisch geprüft. (VI, 351 S.) Mstr., Aschendorff. 9,00. Schrift, Die hl., d. N. Ts. Übers. u. erkl. Meinertz, M. u. J. Tillmann: Die Gefangenschaftsbriefe d. hl. Paulus. (XI, 143 S.) Bonn, Hanstein. 2,40. Schreiner, E.: Das große Buch vom Ende. Gedanken zur Offenbarung des Johannes. (293 S.) Chemnitz, Koezle. 4,50.

Historische Theologie. Kalkoff, P.: Das Wormser Edikt u. d. Erlasse des Reichsregiments u. einzelner Reichsfürsten. (X, 132 S.) M., Oldenbourg. 5,00. Stange, E. Luthers Weg zur Würde des Menschen. (48 S.) B., Furche-Verlag. 1,00. Wartburger, M.: M. Luther. Lebensgeschichte des Reformators. (X, 80 S.) B., Baumgärtel. 8,50. — Arnold: Luthers Stellung in der Geschichte der Geisteswissenschaften. (11 S.) Brsl., Korn. 0,50. Burckhardt, P.: Huldreich Zwingli. (136 S.) Z., Rascher & Cie. 3,00. Ficker, Johs.: Martin Bucer. (63 S.) Str., Trübner. 2,50. Gedenkblätter aus d. Geschichte d. kämpf. leid. u. sieg. ev.-luth. Kirche im Elsaß. (VIII, 189 S.) Str., M. Du Mont Schauberg. 1,50. Graf, M.: Paul Speratus, der Reformator Altpreußens, d. ev. Bischof v. Pomesanien. (16 S.) Königsb., Ev. Buchh. des ostpr. Prov.-Vereins für Innere Mission. 0,40. Heer, G.: Fridolin Brunner, Reformator d. Landes Glarus. (55 S.) Z., Zürcher & Furrer. 1,50. Lehmann, E.: Herzog Albrecht u. Melanchthon. (16 S.) Königsb., Ev. Buchh. d. ostpr. Prov.-Vereins f. Innere Mission. 0,50. Mehlhose, Ph.: Beiträge z. Reformationsgeschichte d. Ephorie Borna. (208 S.) L., Strauch. 2,50. Reformationsfeier an d. Universität Bern. Reden v. H. Lüdemann: Das Wesen der Reformation; H. Hoffmann: Die religions- u. kulturgeschichtl. Bedeutung der Reformation. Ed. Bähler: Bern u. d. Reformation. (VIII, 31 S.) Bern, Francke. 1,00. Schieder: Aus großer Zeit. Bilder aus Augsburgs Reformationsgeschichte. (48 S.) Agsbg., Schlosser. 0,40. Wähler, M.: Die Einführung der Reformation in Orlamünde. (VIII, 135 S.) Erfurt, Villaret. 3,00. Zscharnack, L.: Das Werk Martin Luthers in d. Mark Brandenburg. (VIII, 187 S.) B., Vossische Buchh. 3,50. — Dibelius, O.: Das kgl. Predigerseminar zu Wittenberg 1817 bis 1917. (VI, 408 S.) B.-Lichterfelde, Runge. 15,00. Kißling, J. B.: Der deutsche Protestantismus 1817—1917. In 2 Bdn. 1. Bd. (XI, 422 S.) Mstr., Aschendorff. 6,00. Konschel, P.: Zur Geschichte d. Predigt des Pietismus in Ostpreußen. (42 S.) Kgsbg., Gräfe & Unzer. 1,00. Krüger, G.: Das Ende der Universität Wittenberg. (34 S.) Wittenberg, Selbstverlag. 1,00. Nagel, G.: Unsere Heimatkirche. (181 S.) Elbfld., Luther. Bücherverein. 2,50. — Benrath, G. A.: Schleiermachers Bekenntnispredigten von 1830, ihrer Entstehung u. ihrem Inhalt nach untersucht und dargest. (111 S.) B., Nauck. 2,00. — Keller, S.: Aus meinem Leben. 1. Bd. (293 S.) Fr., Momber. 5,50. Nagel, E.: Pastor Heinrich Reinsch. Beitrag z. Geschichte d. Verfolgungszeit d. ev.-luth. Kirche in Preußen. (83 S.) Elbfld., Luth. Bücherverein. 1,20. — Bibliothek d. Kirchenväter. Ambrosius v. Mailand, Des hl. Kirchenlehrers, ausgew. Schriften, aus d. Lat. übers. 3. Bd. Pflichtenlehre u. ausgew. kleinere Schriften. Übers. u. eingel. v. Joh. Ev. Niederhuber. (V, 423 S.) Kempten, Kösel. 4,80. Forschungen u. Funde. Hrsg. v. Fr. Jostes. IV. 5. Hautkappe, Franz: Über die altdeutschen Beichten u. ihre Beziehungen zu Cäsarius v. Arles. (VI, 133 S.) Mstr., Aschendorff. 3,60.

Systematische Theologie. Krebs, E.: Die Wertprobleme und ihre Behandlung in der kathol. Dogmatik. (56 S.) Fr., Herder. 1,00. Derſ.: Was kein Auge geſehen. Die Ewigkeitshoffnung der Kirche, nach ihren Lehrentſcheidungen und Gebeten dargelegt. (IX, 206 S.) Ebd. 2,50. Lippert, P.: Gott u. die Welt. (V, 160 S.) Ebd. 1,50.

Praktiſche Theologie. Altmann: „Es wird eine Bahn ſein!" Sonntagsbuch f. Krieger in Predigten. (156 S.) L., Xenien-Verlag. 1,00. Buchholz: Glaube iſt Kraft! Predigten aus zwei Kriegsjahren (Juni 1915 bis Juli 1917). (312 S.) St., Franckh. 4,50. Haering, Th.: Die Seligpreiſungen Jeſu, Matth. 5, 1—12. Predigten. (93 S.) Heilbronn, Salzer. 1,00. Lahuſen, Frdr.: Allein durch den Glauben. Predigten zur Reformationsfeier 1917. (62 S.) B., Vaterl. Verlags- u. Kunſtanſtalt. 1,25. Schwarzloſe: Zum 400jähr. Gedächtnis d. Reformation. Predigten. (32 S.) Frk., Gebr. Knauer. 0,50. — Er iſt bei uns wohl auf d. Plan! Feſttagspredigten in Verbindung m. anderen hrsg. von O. Dibelius. B.-Lichterfelde, Runge. 2. Himmelfahrt u. Pfingſten. Vier Predigten v. Mahling, Kalweit u. Dibelius (32 S.) 0,50. 3. Bußtag u. Totenfeſt. Vier Predigten von Kalweit, M. Braun u. Dibelius. (32 S.) 0,90. 4. Weihnachten, Silveſter, Neujahr. Vier Predigten von Würkert. Kleine u. Dibelius. (31 S.) 0,90. Predigt-Bibliothek, Göttinger, hrsg. v. Rolffs. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. XIV. 4. Krieg, Der hl., wider d. inneren Feind. 11 Predigten aus dem 3. Kriegsjahr v. H. Bodenſtedt, J. Herzog, G. Mahr, A. Poßner, F. Rahn, G. Schwalm, H. Steiner, A. Taube, W. Thimme, B. Violet, K. Weyrich hrsg. v. Ernſt Rolffs. (II, 90 S.) 1,35. — Saedler, P.: Mütterſeelſorge u. Mütterbildung. (IV, 95 S.) Fr., Herder. 1,50. Sträter, H.: Das Männerapoſtolat. Seine Bedeutung u. prakt. Ausgeſtaltung in der Jetztzeit. (XI, 167 S.) Ebd. 2,40. — Hupfeld, R.: Von d. Hoheit d. Chriſtenlebens. Stille Gedanken für Feld u. Heimat. (109 S.) B., Trowitzſch & Sohn. 1,40. Keller, S.: Meine Minuten. Kurze Anregungen zum Nachdenken f. müßige Augenblicke des Tages oder ſchlafloſe Stunden der Nacht. (292 S.) Fr., Momber. 3,50. Tillmann, F.: Die ſonntägl. Evangelien im Dienſte d. Predigt erkl. 1. Bd. Düſſeld., Schwann. 1. Dom 1. Adventsſonntag bis Palmſonntag. Mit einem Abriß d. Geſchichte u. Theorie d. Homilie v. A. Brandt †. (VIII, 390 S.) 7,00.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Fahne, Des Königs, weht! Eine Miſſionsliebesgabe, der deutſchen Studentenſchaft dargereicht vom Studentenbund f. Miſſion. (79 S.) B., Furche-Verlag. 1,20. — Baſtgen, H.: Die römiſche Frage. Dokumente und Stimmen. (XIII, 467 S.) Fr., Herder. 12,00. Hoensbroech, Graf P. v.: Kirchenſtaat u. Chriſtus, eine Löſung d. „röm. Frage". (84 S.) L., Breitkopf & Härtel. 2,00. Schrörs, H.: Deutſcher und franzöſ. Katholizismus in den letzten Jahrzehnten. (XV, 228 S.) Fr., Herder. 4,00. — Jentſch, Karl: Wie dem Proteſtantismus Aufklärung üb. dem Katholizismus not tut u. gegeben werden ſoll. Aus d. literar. Nachlaſſe hrsg. v. A. H. Roſe. (66 S.) L., Grunow. 1,20. Joerger, K.: Was jedermann vom Caritasverband wiſſen muß. (38 S.) Fr., Caritasverband f. d. kath. Deutſchland. 0,30. — Stiglmayr, Joſeph: Das humaniſt. Gymnaſium u. ſein bleib. Wert. (XII, 156 S.) Fr., Herder. 3,00. — Lamm, L.: Ein kurzes Kapitel üb. Berliner Taufjuden. (8 S.) B., Lamm. 0,60. Treu, E.: Wenn ich d. Ober-Kirchenrat wäre! Ein Sehnſuchtsruf nach Reform. (36 S.) Mgdbg., Schallehn & Wollbrück. 1,00. — Meiſel-Heß, Grete: Bedeutung d. Monogamie. (XXVIII, 207 S.) Je., Diederichs. 5,00. Piper, O.: Der Spuk. 250 Geſchehniſſe aller Arten u. Zeiten aus d. Welt des Überſinnlichen. (169 S.) Köln, Bachem. 4,00. Weber, Käte: Die chriſtl. Wiſſenſchaft. (10 S.) B., Guttentag. 0,80.

Zeitſchriftenſchau.

Philoſophie. Staemmler: Ewigkeitsgedanken bei Plato u. Paulus. (DZ. 4.) — Müller: Theoſophie, Okkultismus, Chriſtentum. (ChrW. 2.) Schowalter: Volksmacht u. Volksrecht. (ChrW. 4.) Schuſter: Bildungsziele. (ThLz. 1.) — Zickel: Guſtav Menrink. (ChrW. 1.)

Theologie. Schaeder: Chriſtentum und Weltfriede. (EK. 1 ff.) — Chriſtoleit: Um ein Dogma. (EK. 6 f.) Heilmann: Die Reformation u. die Zukunft. (RK. 4 ff.) Preuß: Das Erbe d. Reformation. (ThLBl. 2 f.) Stier: Die Not der Bekenntniskirche. (ChrW. 1.) Stricker: Noch andere 95 Theſen z. 31. 10. 1917. (EK. 1 f.) —

GG. 1918, 1. 2. Pfennigsdorf, E.: Heute, geſtern, in Ewigkeit. v. Eſtorff: Luther, der Kämpfer. Selle, Fr.: Durchdenkung des relig. Kriegserlebniſſes. Weber: Ein Kriegsbuch aus Flandern. Stutzer, G.: Reiſeerinnerungen eines alten Mannes u. a. — Pfennigsdorf, E.: Friedensſehnſucht u. Chriſtenglaube. Neuberg: Recht u. Sittlichkeit. Schultze: Friedr. Lienhards „Deutſche Dichtung". Pfennigsdorf, O.: Die Kirche und die Laien. Stutzer, G.: Reiſeerinnerungen u. a.

Exegetiſche Theologie (Bibelwiſſenſchaft. A. T. ZAW. 1917/18, 1. 2. Lohmann, P.: Die ſelbſtändigen lyriſchen Abſchnitte in Jeſ. 24—27. Löhr, M.: Jeſaias-Studium III. Budde, K.: Das Rätſel von Micha 1. Jirku, A.: Zur magiſchen Bedeutung der Kleidung in Iſrael. Dölter, D.: Die Herkunft Jahwehs. Hertlein, E.: Die Wolken des „Menſchenſohnes". Bibliographie.

Gunkel: Formen d. Hymnen. (ThR. 10 f.) — König: Joſephs geſchichtliche Wirklichkeit. (R. 5.) Schuſter: Krieg u. A. T. (ThLz. 2 f.)

N. T. Fiebig: Jeſus, der „Sohn Gottes". (ZevR. 3.) Haußleiter: Die vier apokalyptiſchen Reiter. (EK. 4 f.) Soltau: Johanneiſche Fragen. (Stud. 1.)

Hiſtoriſche Theologie. Iſelin: Untergang der chriſtl. Kirche in N.-Afrika. (EMM. 2 ff.) — Altmann: Luther als Volksfreund. (R. 3.) Boehmer: Aus d. kirchl. Leben in Luthers Heimat. (Stud. 1 ff.) Jordan: Luther und die Gewiſſensfreiheit. (EK. 4 ff.) Riendtorff, Luthers Frömmigkeit. (PBl. 4.) Stieda: Luther u. die ſoziale Frage. (EK. 1 f.) Thiele: M. Luther. (ZevR. 3.) — Dunkmann: Reformation u. Volkswirtſchaft. (R. 1 f.) Eppler: Gedanken d. Reformatoren über Frömmigkeit u. Seligkeit der Heiden. (EMM. 4 f.) Theopold: Aufbau d. evgl. Gemeinde in d. Reformationszeit. (RK. 1 ff.) — Preuß: „Das Erbe der Reformation". (ThLBl. 3.) — v. Bezzel. (EK. 1 ff. Pauli.) D. Hafner †. (PU. 1 f. Weber.) J. Wellhauſen †. (ChrW. 5 f. Jülicher.) —

Syſtematiſche Theologie. Ihme: Heilsbedeutung d. Todes Jeſu. (De. 4.) Le Seur: Von Gottes Vorſehung. (Hochweg 4.) Pfeiffer: Das Gebot d. Feindesliebe u. das der Nächſtenliebe. (R. 2.)

Praktiſche Theologie. Behrendt: Iſt Luthers Predigt auch für uns noch vorbildlich? (De. 1.) — Baumgarten: Aufgaben u. Schwierigkeiten d. Predigt bei herannahendem Frieden. (EZ. 1.) Eckert: Für die Paſſionszeit. (De. 4.) Fröhlich: Die Kriegsbetſtunde im 4. Kriegsjahr. (PBl. 5.) — Brandt: Die Anbetung in unſeren Gottesdienſten. (Sn. 1 ff.) Nelle: „Großer Gott, wir loben dich." (EK. 3.) Pfeifer: Schafft Kurrenden! (JM. 1.) — Eickhoff: Die abſolute Überlegenheit der chriſtl. Pädagogik. (HS. 3.) Niebergall: Religionswiſſenſchaft u. Pädagogik. (MevR. 1.) — Moeßner: Zur Sexualpädagogik. (ZevR. 3.) — Emlein: Krieg u. RU. (MevR. 1.) Heidrich: Zur Geſtaltung des RU. (ZevR. 3.) Tigel: Entwicklung d. ev. RU. nach d. Kriege. (MevR. 1.) — Emelin-Ludwig: Geſchichte des 12jährigen Jeſus. (MevR. 1.) — Förſter: Neue Ämter für neue Aufgaben. (ChrW. 5 f.) Raupp: Ortskriegschronik. (EZ. 1.) x: Um lebendige Gemeinden. (PU. 1 f.) — Krüger: Das interimiſtiſche Verfahren bei ſtreitigen kirchlichen Bauten nach dem ALR. (PrPfA. 3.)

DDK. 1918, 4. Gabriel, P.: Aus der Dorfkirchenarbeit vor 100 Jahren. Böttcher, R.: Die ſittlichen Gefahren der Lebensmittelfrage f. das Dorf. Weinbrenner, Fr.: Unſer Kirchenbild (Predigt z. Joh. 4, 5 ff.) Sander, E.: Unſere Mitwirkung an Kriegerheimſtätten. Juſt, Fr.: Luthers Lehre v. d. Rechtfertigung und die Bauern u. a.

Äußere und Innere Miſſion. A. M. Richter: Die Veränderung unſerer Stellung in der internationalen Miſſionslage. (AMZ. 1 f.) Warneck: Unſere Hoffnung. (AMZ. 1.) — Berlin: Die ſkandinaviſchen Miſſionen im Weltkrieg überſee u. daheim. (AMZ. 1 ff.) Lq.: Die Baſler Miſſion. (RK. 5 ff.) Richter: Die deutſche Heidenmiſſion im Weltkrieg. (EM. 1.) Wegener: Die Außenränder des Bataklandes. (EM. 1 f.) x: Entwicklungsſtufen der chin. Miſſion. (EM. 2.) Xenos: Erinnerungen e. alten indiſchen Miſſionars. (EMM. 2 ff.)

Jud. M. Schaeffer: Der Zionismus. (EMM. 1.)

Sah. 1917, 4. Vogel: Lockruf an Iſrael. v. Harling: Luther u. die Juden. Derſ.: Jahresbericht. Simſi: Die Evangeliſierung unſerer Juden eine Tat des Gehorſams und der Liebe. Ehlers, L.: L. O. Ehlers als Judenmiſſionar. Hertel: Jüdiſche Wertung Luthers im Jahre 1817. Derſ.: Luthers Urteil über die Bekehrung d. Juden. v. Harling: Zionismus und Chriſtentum u. a.

J. M. Gauger: Unſere Aufgabe an der Jugend. (Haus u. Schule 1.) Lq.: Zeitgemäße Gemeindepflege. (RK. 2.) Seeberg: Deutſchlands Zukunft und die J. M. (JM. 1.)

Siegmeyr: Evgl. Pressearbeit während des Krieges. (ChrW. 2.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Aus d. kirchl. Leben von Rheinland u. Westfalen. (EK. 4.) Rumpf: Evgl. Kirche u. Parlamentsherrschaft. (R. 4.) R.: Das künftige Verhältnis d. beiden Konfessionen in Deutschland. (ChrW. 1 ff.) x: Zukunftsaussichten d. kathl. Kirche. (EK. 5) — Nithack-Stahn: Christ und Pacifist. (EZ. 1.) Philipps: Gottes Wille im Weltkrieg. (R. 4.) Rohrbach: Baltentum und Deutschtum. (ChrW. 3.) x: Neutrale christliche Konferenz in Upsala. (EK. 2.) — Feucht: Lutherschauspiel? (ChrW. 5 f.) — Maier: Zur Wohnungsfrage. (ChrW. 5 f.) Philipps: Das sozialpolitische Testament Adolph Wagners. (R. 3.)

DE. 1918, 1 f. Peisker: „und selig". Mirbt, C.: Der Einheitsgedanke in der Geschichte des Protestantismus. Buchwald, G.: Das sonderbare Lutherbild eines „angesehenen protestantischen Gelehrten". Planck, R.: Pacifistisch oder alldeutsch? *Neue Bücher:* O. Zimmermann: Soll die Religion national sein? (J. Dusse.) Scheffen, W.: Deutsche Liebesarbeit im Weltkrieg (Schian). L. Förster: Die christliche Religion im Urteil ihrer Gegner (Schian). W. Wendland: Die Hohenzollern u. die ev. Kirche (R. Gombel). *Chronik:* Die geheimen Dokumente. Die Morallosigkeit der Entente. Verständigungspolitiker u. Alldeutsche im Verhältnis zum Ideal. Die Motive aus der realen Lage. Mannigfaltigkeit der möglichen Wirkungen. Einanderbegreifen. — Lutsch, O.: Reformatorische Regungen u. Bewegungen in der deutschen Poesie des 12. u. 13. Jahrhdts. Mirbt, C.: Der Einheitsgedanke in der Geschichte d. Protestantismus. Bauer, H.: Brüdergemeine u. Katholizismus. Kesseler: Kampf um die Einheitsschule. Planck-Schian: Noch einmal „Pacifistisch oder alldeutsch?" Schian, M.: Christ und Krieg. *Chronik:* Die Eroberung Jerusalems durch die Engländer. Stellungnahme des Papstes dazu. Haltung des Papstes im Weltkriege. „Papst, Kurie und Weltkrieg". Der deutsche Katholizismus. Das Zentrum im preußischen Landtag. Kundgebung der deutschen Bischöfe von Allerheiligen 1917. Die Lage der evgl. Kirche.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Cohn: Ethik u. Soziologie. (ThLz. 1 Troeltsch.) Siebeck: Das Unmittelbare in unserer Bestimmung. (ThLBl. 3 Jelke.) Solavjeff: Die Rechtfertigung des Guten. (ThLz. 2 f. Kattenbusch.) — Kaerst: Geschichte des Hellenismus. (ThLz. 1 Schwartz.) Wundt: Griechische Frömmigkeit. (ThLBl. 1 Kaftan.) — Kerler: Die Fichte-Schellingsche Wissenschaftslehre. (ThLz. 2 f. Jordan.) Stricker: Anfänge v. Fichtes Staatsphilosophie. (ThLz. 2 f. Hirsch.) — Hoffmann: Die Religion des Goethischen Zeitalters. (ThLBl. 1 Elert.) — Reiner: Fr. Nietzsche, der Journalist und Antichrist. (AL. 1 f. Seydl.) Vaihinger: Nietzsche als Philosoph. (AL. 1 f. Seydl.) — Descartes: Meditationen über d. Grundlagen d. Philosophie. Hrsg. v. Buchenau. (ThLz. 2 f. Eck.)

Theologie. Franz: Politik und Moral. (ThLBl. 1 Grützmacher.) Schaeder: Religion u. Vernunft. (ThLz. 1 Troeltsch.)

Exegetische Theologie. Kortleitner: Archaeologica biblica. (AL. 1 f. Döller.) Landersdörfer: Die sumerische Frage u. die Bibel. (ThLz. 1 Ungnad.) Thomsen: Die römischen Meilensteine d. Provinzen Syria, Arabia, Palästina. (ThLBl. 1 Leipoldt.)

A. T. Gunkel: Die Propheten. (ThLBl. 3 Caspari.) Liber Geneseos ed. Hochberg. (ThLz. 1 Holzinger.) Murillo: El Génesis. (ThLz. 2 f. Bertholet.) — König: Kanon u. Apokryphen. (ThLBl. 2 Caspari.) Naumann: Untersuchungen zum apokryph. Jeremiasbrief. (ThLz. 2 f. Beer.) — Coßmann: Die Entwicklung d. Gerichtsgedankens bei den altt. Propheten. (ThLz. 1 Greßmann.) Landersdörfer: Die sumerischen Parallelen z. bibl. Urgeschichte. (ThLz. 1 Ungnad.)

N. T. Kögel: Das Evangelium v. Matth. (ThLBl. 2 Schultzen.) — Patton: Sources of the synoptic gospels. (ThLBl. 2 Leipoldt.) — Lepsius: Das Leben Jesu. (ThLBl. 3 Leipoldt.) Loofs: Wer war Jesus Christus? (AL. 1 f. Hartel.) Procksch: Petrus. (ThLz. 1 Bultmann.)

ThR. 1917, 10 f. Windisch: Leben und Lehre Jesu. (Darer: Die Bergpredigt und der Krieg. Giran: Een anhoudbare leer. Schlatter: Die beiden Schwerter Luk. 22. — v. d. Bergk v. Eysinga: Het Christus-Mysterie. — Steinmann: Jungfräuliche Geburt des Herrn. Ihmels: Die Auferstehung Jesu Christi. Sickenberger: Aus der galiläischen Mission. Classen: Jesus v. Nazareth. Brun: Jesu Evangelium.)

Historische Theologie. Bihlmeyer: Die „syrischen" Kaiser und das Christentum. (AL. 1 f. Naegle. — Voigt: Karolingische Klosterpolitik. (ThLz. 2 f. Lerche.) — Lenz: Der Aufstand Bocskarp u. der Wiener Friede. (ThLBl. 1 Darer.) — Ebers: Der Papst u. die römische Kurie. (ThLz. 1 Lerche.) Hillengaß: Die Gesellschaft vom heiligsten Herzen Jesu. (ThLz. 2 f. Sehling.) Mayer: Geschichte des Bistums Chur. (ThLz. 2 f. Heussi.) v. Pastor: Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. (ThLBl. 1 v. Schultze.) — Luther: Luther. (ThLBl. 1 Nobbe.) — Althaus: Luther als Vater des evgl. Kirchenliedes. (ThLBl. 1 Priegel.) Lauerer: L.s Anschauung v. d. Taufe. (ThLBl. 1 Priegel.) Preuß: L. und das hl. Abendmahl. (ThLBl. 1 Priegel.) Vers.: L.s Frömmigkeit. (ThLBl. 1 Schröder.) — Köhler: Desiderius Erasmus. (ThLBl. 2 Schröder.) — Victorini episcopi Petavionensis opera, hrsg. v. Haußleiter. (ThLBl. 1 Jordan.) — Bukowski: Die russisch-orthodoxe Lehre v. d. Erbsünde. (AL. 1 f. Lehner.)

Systematische Theologie. Pfannkuche: Staat u. Kirche seit d. Reformation. (ThLBl. 2 Meyer.) Schneider: Religion als Erfahrung am „Worte Gottes" nach Luther. (ThLBl. 2 Jelke.)

Praktische Theologie. Rotermund: RU. (ThLz. 1 Bornemann.) — Beck: Kirchliche Katechisation. (ThLBl. 3 Frenzel.) Kolbe: Fehler im RU. der Schule und Kirche. (ThLBl. 2 Frenzel.) Stölzle: Vaterländische Erziehung d. Jugend. (ThLBl. 2 Frenzel.) — Pädagogisches Magazin: Lutherhefte. (ThLBl. 3 Feltrup.) — Sleumer: Liturgisches Lexikon. (AL. 1 f. Schmöger.)

Predigten u. Erbauliches. Cladder-Haggeny: In der Schule des Evangeliums. (ThLBl. 3 Scherffig.)

Äußere und Innere Mission. Döring: Frauenbewegung und christl. Liebespflicht. (ThLBl. 3 Hilbert.) Zoellner: Wege u. Ziele. (ThLz. 2 f. Kattenbusch.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Schneider: Bekenntniskirche oder Zweckverband? (ThLz. 2 f. Kattenbusch.) — Bischoff: Religion und Freimaurerei. (ThLz. 1 Strunz.) Caspari: Bedeutung d. Freimaurertums. (Ebd.) Keller: Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei. (Ebd.) Holl: Scientismus. (ThLz. 1 Otto.) — Maritschnig: Die wichtigsten Reformen Pius' X. (AL. 1 f. Zehentbauer.)

Inhaltsverzeichnis.

Arenfeld-Richter, D. Kriegserlebnis 44
Bard, Gottesglaube 43
Bäschlin, Gerechtigkeit 35
Bäumker, Über den Ursprung . . 38
Benschlag, Christenlehre 45
Cranach-Luther-Gedenkblatt . . . 45
Damaschke, Kriegerheimstätten . . 45
Dryander, Christliche Erziehung . 45
Ebner, Erkenntnislehre 38
Greißl, Otto Willmann 41
v. Harnack, Die Sicherheit . . . 34
Heim, Ungelöste Fragen 43
Heinzelmann, Ewiges Leben . . . 43
Hilbert, Heilsgewißheit 43
Jahrbuch der Vereinigten deutschen Missionskonferenzen 1917 . . . 43
Jordan, Kulturgesinnung 36
Logos 33
Maier, Geschichtliches Erkennen . 35
Michel, Raphael von Pornaxio . 39
Müller, Der Staat 39
Neeff, Gesetz 35
Overbeck, Scholastik 37
Renker, Ahasver Fritsch 42
Schnitzler, Chr. G. Salzmann . . 41
Scholz, Prof. Dr. W. Rein . . . 40
v. Schröder, Das Rufen Gottes . . 43
Timmen, Deutsche Sozialpädagogen 42
Ude, Unsere Schuld 45
Vögele, Höhenblicke 46
Voigt, Klosterpolitik 37
Vorbrodt, A. Diesterweg 42
Weichert, Der Weltkrieg 45
Würsdörfer, Erkennen 40